

Deutsche Zeitung

Organ für die deutsche Minderheit im Dravabanaat

Schriftleitung und Verwaltung: Prešernova ulica 5, Telefon Nr. 21 (interurban)

Zuforderungen werden in der Verwaltung zu billigen Gebühren entgegengenommen

Bezugspreise für das Inland: Vierteljährig 40 Din, halbjährig 80 Din, ganzjährig 160 Din. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. Einzelnummer Din 1.50

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag früh und Samstag früh mit dem Datum vom Sonntag

Nummer 84

Celje, Sonntag, den 18. Oktober 1931

56. Jahrgang

Zur Eröffnung der deutschen Lehrerbildungsanstalt

Von Johann Kets, Obmann des Schwäbisch-Deutschen Kulturbundes

Das Deutschtum in Jugoslawien war, wie von altersher, so auch seit seiner Zugehörigkeit zum jugoslawischen Staate auf die Erhaltung und Mehrung seines kulturellen und wirtschaftlichen Besitzstandes bedacht. Wo, wann und in welcher Form auch unsere organisierte Volksgemeinschaft in wirksamer Erscheinung getreten sein mag, ihr Wollen und ihre Arbeit waren stets auf diese Ziele gerichtet. Mit freudiger und dankbarer Genugtuung vernahmen wir daher auch die Verfügung des Herrn Unterrichtsministers Boža Maksimović vom 1. September 1930, womit der deutschen Minderheit in Jugoslawien „die Errichtung einer privaten deutschen Lehrerbildungsanstalt mit Dessenöffentlichkeitsrecht unter staatlicher Aufsicht zum Zwecke der Ausbildung der Lehrer für die staatlichen Volksschulen der deutschen Minderheit“ bewilligt wurde. Die Heranbildung des deutschen Lehrernachwuchses für die schon bestehenden, neu errichteten und noch aufzustellenden deutschen Abteilungen an den staatlichen Volksschulen ist in der Tat das zentrale Problem, mit dessen Lösung der entscheidende Anfang zur Erfüllung der deutschen Schulforderungen gemacht wurde. Daß die Regierung den Hebel entschlossen und beherzt da ansetzte, wo Wirkung einzig und allein möglich war, und nicht hinhaltend an der Peripherie des Problems herumversuchte, daß sie nicht Symptome behandelte, sondern den Krankheitsherd angriff, ist ein Zeichen ihres guten Willens, der alle Angehörigen unserer deutschen Minderheit mit tiefem Danke erfüllt, und eines staatsmännischen Weitblicks, der auch alle Minderheitenfreunde zu den höchsten Erwartungen berechtigt.

Auf diesem Fundamente schuf sodann unser deutsches Volk in Jugoslawien ein Werk, das allen

folgenden Geschlechtern zum Wohle gereichen wird. Trotz der Schwere der Zeit haben lobende Begeisterung für die allgemeine Volkssache, hingebende Liebe und Treue zur angestammten Art, beispielgebende, oft ergreifende Opferwilligkeit und entschlossene Tatbereitschaft in kurzer Zeit das Werk vollbracht. Weit hinein in die unsichtige fernste Zukunft wird der Ruhm der gegenwärtigen Generation unseres Volkes leuchten und Kinder, Enkel und späteste Nachfahren nicht bloß zur Bewahrung mahnen, sondern sie in allen Zweifeln und Nöten stützen und stärken und sie verpflichten, dem guten und nachahmungswürdigen Beispiele stets in Treue zu folgen. Größer, erhabener und schöner ist kein Ehrenmal als das, das sich unser Volk durch seine Liebe, Treue und Opferwilligkeit errichtet hat.

Die Zahl der deutschen Lehrkräfte, die sich dem Gründungsausschusse für die Errichtung der Lehrerbildungsanstalt zur Verfügung stellten, um ihre reichen Erfahrungen, vielfältigen Kenntnisse und ihr tiefes allgemeines und fachliches Wissen im Dienste der in der Lehrerbildung zu leistenden Bildungsarbeit zu verwerten, ist außerordentlich groß. Der Umstand, daß den Lehrkräften an der privaten deutschen Lehrerbildungsanstalt jetzt noch nicht jene Sicherungen für die Zukunft geboten werden können, wie sie an den staatlichen Anstalten bestehen, stellt diesen Lehrkräften, ihrer Bereitwilligkeit zu begeisterter, opferbereiter Hingabe, ein ehrendes Zeugnis aus. Unser Volk hat alle Ursache, ihnen hierfür dankbar zu sein. Aus der großen Zahl der zur Verfügung gestandenen Lehrkräfte ist unter der Leitung des als Fach- und Volksmann rühmlichst bekannten Professors Josef Täubl als Direktor ein Lehrerkollegium zusammengestellt worden, das alle Gewähr

dafür bietet, daß durch ihre aufopfernde Bildungsarbeit alle in den ihnen anvertrauten jungen deutschen Menschen schlummernden guten und edlen Kräfte des Verstandes und Herzens, des Willens und Gemütes zu reichster und prächtigster Entfaltung gebracht werden.

Groß, wie der edle Wettstreiter bei der Sammlung der materiellen Mittel für die Lehrerbildungsanstalt, war auch der lobenswerte Eifer unseres Volkes, möglichst viele seiner Söhne und Töchter den zwar steinigen, aber hehren Weg des Volksbildners gehen zu lassen. Trotz der Schwierigkeiten, die die Eröffnung der Lehrerbildungsanstalt immer wieder über den vorgeschriebenen und üblichen Zeitpunkt hinausögerten, hielten Eltern, Lehramtskandidaten und Kandidatinnen in felsenfestem Vertrauen auf das sichere Werden der guten Sache aus. Der Lehrerbildungsanstalt ist also nicht nur reichlich Gut, sondern auch wertvolles Blut gegeben worden. Sehnsuchtsvoll erwarten wir das erste aus der deutschen Lehrerbildungsanstalt hinaustretende junge Lehrgeschlecht; daß es die seiner harrenden Aufgaben klar erkenne, sich ihrer Größe und Bedeutung voll bewußt werde und sich durch fleißiges Studium das Rüstzeug zu ihrer Bewältigung schaffe, ist unsere Hoffnung und unser Wunsch.

Was wir so lange gewünscht, um das wir so oft gebangt, es steht nun vor uns: ein Werk von säkularer Bedeutung. Im Volke zutiefst verwurzelt, der Bildung und Erhaltung des Volkes dienend, soll es von diesem als seine eigenste Schöpfung gewertet werden. Wie das Kind muß es stets fürsorglich gepflegt und umhert, verteidigt und geschützt werden, nicht mit Kriegswaffen, sondern mit Kräften des Geistes und des Herzens, in dem dienenden und opferbereiten Sinne, in dem wir es geschaffen haben.

Die private deutsche Lehrerbildungsanstalt öffnete ihre Pforten am Vorabend eines Jahres, in dem

10 Millionen Sklaven!

Menschenhandel — noch immer und trotz allem ein einträgliches Geschäft

Von Jerry O'Brien

Im Völkerbund wurde wieder einmal die Frage der Sklaverei, die in vielen Ländern der Erde noch immer ein mehr oder weniger offenes Geschäft ist, erörtert. Ob bei den Schwierigkeiten, die sich einem energischen Durchgreifen entgegenstellen, Erfolge erzielt werden können, bleibt fraglich.

In Midi, el Birke und Laif . . .

Der berühmte Markt von El Djeddah am Roten Meer ist „geschlossen“ worden. Eine Völkerbundsmission suchte die Küsten des Roten Meeres ab. Man entdeckte — mit raschen Kriegsschiffen — eine regelmäßige Schiffsverbindung zwischen den Küsten. Die arabischen Segler, harmlos anzusehen bis auf die Gewehrläufe, die über die Keeling lugen, hielten auf einer kleinen, unbewohnten Insel an und kehrten zurück. Andere kamen von der entgegengesetzten Seite, landeten, nahmen Ware auf und hielten Kurs auf die arabische Küste. Durch eine List gelangte man an Bord eines derartigen geheimnisvollen Schiffes. Der Schiffsrumpf war gedrängt voll von Frauen und Kindern, einigen wenigen Männern. Die Insel eine der Leidensstationen

vor dem öffentlichen Verkauf der lebenden Ware in den arabischen Häfen. El Djeddah, das ehemalige Zentrum des arabischen Sklavenhandels, liegt heute verwüstet. Keine Segler mehr, keine Märkte, kein lebhafter Handel. Ist die Sklaverei mit Erfolg unterdrückt? Das scheint jedem, der die großzügige Organisation kennt, ein Ding der Unmöglichkeit. Heute landen die arabischen Segler nicht mehr in El Djeddah, heute steuert man Laif, El Birke und Midi an. Und täglich ziehen 5000 gefesselte Menschen vom Innern Afrikas zur Küste . . .

Wertvolle Ware bringt 1600 Mark

Die Preise schwanken. 1200 Mark zahlt man in guten Zeiten für einen erwachsenen, kräftigen Arbeiter, 50 bis 400 Mark für ein Kind, 600 Mark für eine Frau, für „wertvolle Ware“ bis zu 1600 Mark. Die Preise werden gelegentlich in öffentlichen Kaffeehäusern diskutiert, eine „fliegende Börse“, die die Vorsichtsmaßregel anwendet, das Lokal gelegentlich zu wechseln. Warum läßt sich nichts ausrichten gegen diese Kulturschande? Warum rechnet man noch heute auf der ganzen Welt mit etwa 10 Millionen Menschen, die in der Versklavung leben? Die Organisation arbeitet mit allen Mitteln moderner Verschleierungskunst. Die wirklichen Spitzen der Organisation sind unangreifbar und Tatsachen — Es ist sehr schwer, Beweise zu erbringen. Wird tatsächlich einmal ein Sklavenschiff von einem

Kontrollboot entdeckt, so kann man sicher sein, daß die „Ware“ strupellos über Bord geworfen wird. Die Beamten haben alle Mühe, die Ertrinkenden zu retten. Das verhängnisvolle Schiff kann sich inzwischen in Sicherheit bringen, wenn der Kapitän es nicht vorzieht, seine Mannschaft schon vorher mit samt dem Boot in die Luft zu sprengen oder auf andere Weise zum „Schweigen“ zu bringen. Man verhaftet und bestraft günstigstenfalls einmal eines der ausführenden Organe — die wirklichen Verbrecher aber spotten aller Gesetze wie bei den meisten dieser höchst einträglichen Geschäfte.

Das irdische Paradies Indochina.

Was in Abessinien, Oberburma und Westafrika verstedt getrieben wird, ist in Indochina ein beliebtes System, sich billige Arbeitskräfte zu verschaffen. „Habt ihr zu essen? Seid ihr gut gekleidet, wollt ihr Schnaps und Lebensmittel für eure Familien? Ihr könnt alles haben, was ihr wollt und täglich noch eine Handvoll Reis darüber“, so schreien die Werber, die mit Lastwagen nach Indochina ins flache Land fahren und Verträge in der Hand schwenken. Wer könnte der Verlockung widerstehen? Es ist nur für ein paar Jahre und der Werber verheißt eine Hütte unter Palmen, Ärzte und eine Arbeit, so leicht wie Kinderpiel. Man steckt seinen Vertrag ein — und besteigt den Lastwagen mit vielen anderen zusammen. Es ist kaum zu glauben, wieviele

Goethes, des größten deutschen Menschen, überall auf der Welt gedacht werden wird. Dies mag ein Zufall sein. Wir wollen aber eine Verbindung im Geiste herstellen und hierin eine gute Vorbedeutung sehen. Wie das Werk Goethes ein Jahrhundert überdauert hat und gewiß noch unzählige Geschlechter folgen erbauen und veredeln, begeistern und erleuchten, lehren und führen wird, so soll und wird auch unserer deutschen Lehrerbildungsanstalt unbegrenzte Dauer und tiefste Wirkung beschieden sein. Mit Goethe sei euch zugerufen:

"Hier winden sich Kronen
In ewiger Stille,
Die sollen mit Fülle
Die Tätigen lohnen!
Wir heißen euch hoffen."

Internationales Geld?

Es wird heute in der ganzen Welt anerkannt, daß eine der Grundursachen der Weltkrise die falsche Verteilung des Goldes ist. Aus einer Reihe von Ländern ist ein großer Teil des Goldes, das dort bisher zur Deckung des Notenumlaufs diente, abgeflossen. Es hat sich in einigen anderen Ländern im Ueberfluß angesammelt und liegt dort brach. Ein Teil der Welt besitzt daher Gold, für das er keine Verwendung hat, während ein anderer Teil aus Goldmangel in Währungs- und Wirtschaftsnöte geraten ist. Die Länder mit den großen Goldvorräten weigern sich, das gehamsterte Gold an die goldarmen Länder, z. B. in Gestalt von Anleihen, zurückzugeben. Denn überall ist das Vertrauen erschüttert und der Kredit untergraben.

Angeichts dieser sinnwidrigen internationalen Goldverteilung ist der Gedanke, über die Bank für internationalen Zahlungsverkehr in Basel einen Goldaustausch und eine Neuverteilung des Goldes zu versuchen, sicherlich einer Erwägung wert. Die Länder, die unverwendbaren Goldüberfluß haben, aber diesen einem einzelnen goldarmen Lande nicht leihen wollen, werden vielleicht eher bereit sein, es der B. I. Z. in Basel kreditweise zu überlassen. Denn dieses Bankinstitut ist ja zur Regelung des internationalen Zahlungsverkehrs gegründet worden und die meisten Länder haben Garantien für die B. I. Z. übernommen. Diese könnte ihrerseits auf Grund des ihr überlassenen Goldes den goldarmen Ländern Zahlungsmittel zur Verfügung stellen, die dann ja durch Gold gedeckt wären.

Goldüberflußländer sind heute vor allem die Vereinigten Staaten und Frankreich, die zusammen über drei Fünftel aller Goldbestände der Welt verfügen. Aber auch die Schweiz, Holland und einige andere Länder haben Gold, für das sie selbst keine rechte Verwendung haben und das ihnen auf die Dauer nicht zum Segen gereichen wird. Trotzdem wird die Durchführung des Projekts keineswegs leicht sein. Im internationalen Leben ist gegenseitige

Leute auf einen Wagen gehen. „Fahrt ins irdische Paradies“ steht auf Plakaten daran. Der Werber bekommt 40 Pfaster pro Kopf, nach Abzug der Unkosten bleiben ihm 13 Pfaster. Bringt er hundert Leute mit, so hat er in wenigen Tagen 1300 Pfaster — etwa 2000 Mark — verdient. Die Fahrt ist entnervend. Es gibt eine Handvoll Reis zu essen. Nachts stehen Wächter mit blankem Bajonett um das Lager herum. Wo geht die Fahrt hin? In die Silber- und Phosphatminen von Indochina. Hier arbeitet man bei 50 Grad Hitze, schläft in schwerbewachten Schuppen zusammengesperkt, wo das Fieber rast, ist getrennt von seiner Familie und bekommt keinen Pfennig Löhnung. Das ist das Paradies von Indochina. Und doch lassen sich immer neue Arbeiter auf die Versprechungen hin anwerben. Warum? Weil kein Mensch aus dieser Hölle heraus wieder die Heimat erreicht. Flucht ist „Kontraktbruch“ und wird mit furchtbaren körperlichen Züchtigungen bestraft. Länger als fünf Jahre lebt niemand in diesen Minen. Aber immer neue Arbeiter lassen sich in dieses „Paradies“ locken.

Die Amazon-Rubber-Compagnie.

Daß diese Vorgänge nicht vereinzelt und auf einige Gebiete der Erde beschränkt sind, bewies der zufällig vor geraumer Zeit aufgedeckte Skandal der Amazon-Rubber-Compagnie. Diese Gesellschaft hatte die Ausbeutung des Urwaldes in einem bestimm-

Silbe bisher nicht oft geübt worden, am allerwenigsten in uneigenmütiger Weise. Aber sicherlich haben auch die Goldüberflußländer ein großes Interesse daran, ihre entbehrlichen Goldbestände nicht brach liegen zu lassen, sondern zinstragend anzulegen, vorausgesetzt natürlich, daß eben die gewünschte Sicherheit vorhanden ist. Eine internationale Bank, für die die ganze Welt garantiert, würde natürlich eine weit größere Sicherheit bieten als irgendein Schuldnerland. Ueberdies fühlen heute bereits die reichen Gläubigerländer am eigenen Leibe, daß die Not der armen auch ihnen Schwierigkeiten und Sorgen aller Art schafft.

Politische Rundschau

Inland

Für die Revision der Wohnungsmieten

Der Landesverband der Hausbesitzervereine hat dieser Tage in seinem Organ „Moj dom“ die Initiative zu einer Herabsetzung der Wohnungsmieten, besonders in den größeren Städten, gegeben. Der Banus des Draubanats Herr Dr. Marušić richtete aus diesem Anlaß an den genannten Verband eine Zuschrift, in der es u. a. heißt: Ich schließe mich im ganzen Umfang den Gründen und Schlüssen an, die Sie in Ihrem Aufruf anführen. Es steht außer jedem Zweifel, daß die Mietzinse in den größeren Städten und besonders in Ljubljana viel zu hoch sind, weil sie bei weitem die Goldparität vor dem Kriege übersteigen. In einer Zeit, in der die Lebensmittelpreise beträchtlich gefallen sind, wo unter dem Druck der allgemeinen Wirtschaftskrise die Bezüge der Staats- und Privatangestellten und der Arbeiter herabgesetzt wurden, ist die Forderung nach einer Ermäßigung der Mietzinse berechtigt und verdient, daß sie die Betroffenen in Erwägung ziehen. Im Interesse der Hausbesitzer liegt es, daß sie selbst nach eigenem Willen und eigener Einsicht an die Revision der Mieten herantreten und sie mit den Grundsätzen der sozialen Gerechtigkeit und den bestehenden Verhältnissen in Einklang bringen. Es ist klar, daß, wenn der gegenwärtige unmögliche Zustand anhält, der Staat gezwungen sein wird, seine Staatsbürger in Schutz zu nehmen und im Gesetzeswege diese Frage im Sinne der Prinzipien zu lösen, die Sie in Ihrem Aufrufe ausgedrückt und begründet haben. Ich werde aufmerksam die weitere Entwicklung der von Ihnen begonnenen Aktion verfolgen und fordere auf diesem Wege alle Hausbesitzer auf, daß sie ein freiwilliges Opfer zur Milderung der gegenwärtigen wirtschaftlichen und sozialen Krise bringen. Da ihre Entscheidung dringend ist und keine Verzögerung duldet, deshalb mögen die Hausbesitzer ihre diesbezüglichen Entschlüsse bis 31. d. M. den zuständigen Bezirkshauptmannschaften bzw. den Stadtvorstehungen in Ljubljana, Maribor und Celje melden und neben den wichtigsten Ortsdaten über ihre Häuser Namen und

ten Gebiet des Amazonas übernommen, eines Gebietes, das einem Indianerstamm gehörte. Die Indianer einigten sich „gütlich“ mit den neuen Herren und erklärten sich bereit, für eine entsprechende Bezahlung im Interesse der Gesellschaft zu arbeiten. Erst nach vielen Jahren erfuhr man durch einen Zufall, daß die Indianer mit brutalsten Mitteln gezwungen wurden, ohne jedes Entgelt zu arbeiten. Jeder Widerstand wurde mit Erschießen bestraft. Niemand verließ jemals das große Gebiet der reichen Gummigesellschaft Amazon-Rubber-Compagnie.

Es gibt auch eine Rehrseite, selbstverständlich. Ein hochkultivierter abessinischer Würdenträger erklärte einmal, daß in seinen Kreisen das Halten von Sklaven zwar allgemein sei, daß jedoch der „Besitzer“ verpflichtet sei, seine Sklaven und deren Familien bis zum Lebensende zu unterhalten. Viele der Sklaven seien durch Gesetz befreit worden. Kaum einer verließ seinen Herrn. „Was soll aus uns werden?“ fragten sie und baten, im Dienst bleiben zu dürfen. Sie gedachten mit Schreden der vielen Hungernden, die durch die Befreiung dem sicheren Elend ausgeföhrt waren. Die Sklaven sind ja durchwegs ungelernete Arbeiter.

Hier ist nichts mit „Befreiung“ getan, nur mit vollkommener sozialer Neuorganisation und einer Aufhebung der Kastenwirtschaft.

Beruf der Parteien angeben, denen die Miete herabgesetzt wurde, die Anzahl der Wohnräume sowie die Höhe der jetzigen und der herabgesetzten Miete. Diese Zuschrift wird gleichzeitig allen oben erwähnten Behörden zur Kenntnis gebracht und auch in der Presse verlaublich.

Eine Strafgesetz- und Pressegesetz-novelle

Eine dieser Tage erschienene Novelle zum Strafgesetz hebt die Zuständigkeit der Kreisgerichte in Ehrenbeleidigungsklagen auf, wodurch Ehrenbeleidigungsklagen ohne Ausnahme wieder an die Bezirksgerichte verwiesen werden. Durch eine Novelle zum Pressegesetz wird die im Jahre 1929 erschienene Pressegesetznovelle abgeändert, durch die die Zuständigkeit des Senats in Presselagen aufgehoben worden ist. Durch die jetzt erschienene Novelle wird fortan in Presselagen nicht der Einzelrichter des Kreisgerichtes zuständig sein, sondern der Senat, wodurch der Zustand, wie er vor der Erlassung der ersten Novelle im Jahre 1929 vorhanden war, wieder hergestellt ist.

Dr. Korošec in Beograd

Am 14. Oktober traf der frühere Minister und Abgeordnete Dr. Anton Korošec in Beograd ein.

Ausland

Ausprache im deutschen Reichstag

Während der gegenwärtigen Reichstagsession, die vermutlich nur wenige Tage dauern wird, fand eine Aussprache für und wider Brüning statt, der in seiner Regierungsdeklaration seine Politik verteidigt hatte. Die Sozialdemokraten erklärten, daß das System der Notverordnungen nicht ihren Wünschen entspricht, daß es aber die politische Not sei, die zu den Notverordnungen führe. Wenn sie das Kabinett Brüning tolerieren, so geschehe das deshalb, weil sie in erster Linie die gegenwärtige Staatsform schützen wollen gegen die Angriffe der Faschisten und der Diktatur. Die Sozialdemokratie lehne das Mißtrauensvotum der nationalen Opposition gegen das Kabinett Brüning ab, es sei dies aber keine Vertrauenskundgebung für das, was dieses Kabinett politisch tun werde, sondern die Bekundung des schärfsten Mißtrauens gegen das, was nach Brüning kommt. Reichsfinanzminister Dr. Dietrich erklärte, daß an den Angaben, die der frühere Reichsbankpräsident Dr. Schacht auf der Tagung der nationalen Opposition in Harzburg gemacht habe, kein wahres Wort sei. Das Echo der Auslandspressen zeige, in welche Gefahr Dr. Schacht das deutsche Volk gebracht habe. Die Londoner „Times“ schreiben: „Die Rede von Dr. Schacht war darauf berechnet, zu zerstören, was noch an deutschen Kredit übriggeblieben ist.“ Der Finanzminister wandte sich nach rechts und rief: Sie können auf die Regierung schimpfen, soviel Sie wollen, aber Sie dürfen nicht Dinge machen, die dem deutschen Volke die Wirtschaft zerstören. Mit Ihrer Politik der Partei bedrohen Sie die Politik des Staates!

Ein Wirtschaftsrat in Deutschland

Reichspräsident von Hindenburg richtete an Reichslanzler Dr. Brüning ein Schreiben, in dem er ihm die Bildung eines Wirtschaftsrates, der aus Vertretern aller Wirtschaftszweige zusammengestellt werden soll, vorschlägt. Hindenburg sei selbst bereit, in wichtigeren Sitzungen dieses Rates den Vorsitz zu führen.

Das Gold strömt nach Frankreich

Es vergeht kaum ein Tag, an dem nicht Goldtransporte in Frankreich eintreffen würden. Die Federal Reserve Bank in Newyork hat wieder um 40 Millionen Dollar Gold verkauft, das nach Frankreich abfloß. Die Schiffe „Berengaria“ und „Bremen“ brachten 630 Fässer mit Gold im Wert von 1800 Millionen Francs von Newyork nach Cherbourg, das für die Bank von Frankreich bestimmt ist.

Die Kriegsmacht Frankreichs

Nach einem Bericht, den die französische Regierung dem Völkerbund eingeschickt hat, zählt die aktive französische Armee 763.252 Soldaten und 138.209 Offiziere, ferner 2240 Flugzeuge. Das Kriegsbudget ist von 7 auf 13 Milliarden 809 Millionen Francs angewachsen. Die Reserven sind in diesem Bericht nicht angeführt; sie betragen 4.100.000 ausgebildete Soldaten, 51.000 Maschinengewehre, 4300 Feldgeschütze, 2000 schwere Geschütze, 3500 Tanks und 4800 Flugzeuge.

Morgan bei Laval

Der bekannte amerikanische Finanzmann Pierpoint Morgan stattete am 13. Oktober dem französischen Ministerpräsidenten Laval einen Besuch ab, wobei er über die Möglichkeit einer französisch-amerikanischen Zusammenarbeit zwecks Milderung der Weltwirtschaftskrise verhandelte.

China vertraut auf den Völkerbund

In der am 13. Oktober in Genf eröffneten außerordentlichen Sitzung der Völkerbundrates, dessen Vorsitz in Abwesenheit des Ratspräsidenten Lerroux, der in Madrid unablösmlich ist, der französische Außenminister Briand führt, hat der chinesische Vertreter Dr. Sze betont, daß China sein Schicksal in die Hände des Völkerbundes übergebe und nun dessen Eingreifen erwarte.

Die Japaner bleiben in der Mandschurei

Wie der Pariser „Matin“ aus Tokio meldet, ist dort offiziell angekündigt worden, daß Japan es abgelehnt habe, die Mandschurei zu räumen.

Bertreibung der Jesuiten aus Spanien

Nach 15-stündiger Verhandlung beschloß das spanische Parlament am 14. Oktober mit 178 gegen 59 Stimmen, die Jesuiten aus dem Lande zu vertreiben. Viele Abgeordnete enthielten sich der Stimmenabgabe, dagegen stimmten bloß die katholische Partei, die Agrarier und einige Unabhängige, der Ministerpräsident Zamora und der Innenminister Maura. Mit 267 gegen 42 Stimmen wurde dann der Artikel der Verfassung angenommen, nach welchem es in Spanien keine offizielle Staatsreligion gibt. Dies bedeutet die völlige Trennung des Staates von der Kirche. Während der Verhandlungen in den Cortes fanden in zahlreichen spanischen Städten antireligiöse Kundgebungen statt. Man versuchte, einige Klöster in Brand zu stecken. Ministerpräsident Zamora, der sich bemüht hatte, die Cortes von allzu drastischen Beschlüssen gegen die Kirche abzuhalten, sowie der Innenminister Maura sind von ihren Posten zurückgetreten. Man glaubt, daß das Ministerpräsidium der Führer der radikalsozialistischen Partei und gegenwärtige Außenminister Lerroux oder der Kriegsminister Azona übernehmen werden.

Die neue spanische Regierung

Die infolge Rücktritts des Ministerpräsidenten Zamora hervorgerufene Regierungskrise in Spanien wurde innerhalb weniger Stunden gelöst, indem der bisherige Kriegsminister und Führer der republikanischen Union Azona die neue Regierung bildete, in welcher Lerroux, bekannt als gegenwärtiger Präsident des Völkerbundes, wiederum Außenminister ist. Bemerkenswert bei der Betrachtung der spanischen Verhältnisse ist es, daß das bisher so fromme Volk ganz allgemein auf das feindlichste gegen die Kirche und den Klerus eingestellt ist, die Bertreibung der Orden und die Enteignung der Kirchenbesitze verlangt.

Glänzende Disziplin der deutschen Minderheit in Lettland

Bei den am 4. und 5. Oktober in Lettland stattgefundenen Parlamentswahlen ist es den Deutschen gelungen, die bisherigen 6 Mandate, von denen zwei stark gefährdet waren, dank glänzender Disziplin zu halten. Dies gelang dadurch, daß in den Kreisen, wo ein Ueberschuß von deutschen Stimmen vorhanden war, nur sovieler Stimmen abgegeben wurden, als für die Erreichung der Mandate notwendig waren. Die übrigen Wähler wurden mit allen möglichen Transportmitteln in die gefährdeten Wahlbezirke befördert, wo dann ihre Stimmenabgabe die deutschen Mandate rettete. Daß dies nur infolge einzig dastehender Organisation, glänzender Disziplin und Opferwilligkeit der deutschen Wähler möglich war, liegt auf der Hand. Die Gesamtzahl der deutschen Stimmen betrug 45.098. Die Russen enthielten ebenfalls 6 Mandate (wie bisher), die Juden 5 (4), die Polen 2 (2).

Aus Stadt und Land

Amtsstunden der Finanzämter. Die Draufinanzdirektion verlaubbart, daß vom 1. Oktober 1931 weiter für alle Abteilungen dieser Direktion, sowie für alle Steuer- und Katasterverwaltungen

nachfolgende Amtsstunden angesetzt sind: an Werktagen von 8 bis 12 Uhr 30 und von 15 Uhr 30 bis 18 Uhr; am Samstag von 8 bis 14 Uhr; an Sonn- und Feiertagen Tagsdienst (dežurna služba) von 9 bis 11 Uhr vormittags.

Die Zahl der Aerzte in Jugoslawien. Aus dem im September auf dem 13. Landeskongreß des Jugoslawischen Aerzteverbandes in Nowisad erstatteten Tätigkeitsbericht ist zu entnehmen, daß es in Südslawien insgesamt rund 5000 Aerzte gibt, von denen 538 Gemeindevärzte sind. Am günstigsten ist die ärztliche Versorgung im Donaubanat, in dem auch die Hauptmasse der deutschen Bevölkerung sitzt, wo auf 778 Gemeinden 224 Aerzte kommen; demgegenüber schneiden am schlechtesten die südlichsten Gebiete, das Vardar- und Moravabanat, ab, wo auf einen Arzt 50 Gemeinden entfallen. Die größte Mitgliederzahl weist die Ärztekammer des Savebanats mit 893 auf, während das Donaubanat 827 Kammermitglieder hat. Am geringsten ist die Mitgliederzahl der Ärztekammern im Vrbas (früher Bosnien) und Zetabanat (früher Erna-gora). In der Hauptstadt Beograd allein gibt es 695 Aerzte, in der zweitgrößten Stadt des Staates Zagreb 498.

Internationaler Kongreß der Friseure in Paris. Anlässlich des 80. Geburtstages des Erfinders der Eisenondulation, Herrn Marcel, welcher auch der Protektor der Veranstaltung war, fand in Paris ein internationaler Kongreß der Friseure statt, auf dem 25 Nationen aus fast allen Staaten vertreten waren; auch Jugoslawien fehlte nicht. Aus Slowenien waren anwesend die Herren M. Podtrajzel jun., B. Franzetti jun. und B. Habig (Firma Navinsek) aus Ljubljana und R. Grobelnit aus Celje. Paris, der Mittelpunkt der Mode, stellte in drei großen, unbeschreiblich schönen Sälen allermodernste Linien der Frisur aus, über tausend an der Zahl, Eisen-, Dauer- und Wasserwellen, ferner Schönheitspflege, Massagen, Schminken, höchst vollendete Dauerwellapparate und neue vollendete Verfahren im Färben lebender Haare. Beteiligt waren auch alle Pariser Weltfirmen der Parfumerie, wie Coty, Houbigant, Piver, Dixor u. a., in deren Fabriken später den Kongreßteilnehmern alles gezeigt wurde. Das Resultat des Kongresses bezüglich

der Damenhaartracht: Tagsüber und abends sind nun kurze Haare modern, nur sehr wenig Bubi anzeigend; die oberen Haare bedecken die Fassion, bis noch nicht frisiert, sodann macht man schön die Fassion und Form des Kopfes. Halsfassion, wie das Haar wächst, nur leichter Uebergang zur Herrenfassion, jedoch sehr wenig in Spitz gehend. Die Wellen sind schräg, was den Chit der Frisur intensiver zum Ausdruck bringt; die Ohren mehr frei, die Kopf-form klein, die Frisur anliegend. Die Teilnehmer kamen mit zahlreichen Novitäten aus Paris zurück.

Die Untersuchung gegen den Eisenbahnattentäter Matuska. Der in Wien verhaftete ungarische Kaufmann Silvester Matuska hat Geständnisse abgelegt, die trotz hartnäckigen Ableugens der persönlichen Täterschaft darauf hinweisen, daß dieser Mensch — eine herostratisch verlangte Natur — die Eisenbahnattentate in Via Lorbagy, Züterbog, Anzbach (Oesterreich) und auf den Schnellzug Amsterdam-Röln (im heurigen Frühjahr) allein und ohne Mitthelfer verübt hat. Die Schrift der in Züterbog und Lorbagy zurückgelassenen Zettel stammen ohne Zweifel von Matuskas Hand. Er bekennt dies auch ein, behauptet aber, sich nicht erinnern zu können, wann und wo er die Zettel geschrieben habe, weil dies in einem Zustand geschah, in dem er nicht Herr seines Bewußtseins gewesen sei. Ein Unbekannter, den er mit dem Namen Bergmann bezeichnet, habe ihn so in seine Gewalt bekommen, daß er im unterbewußten Zustand alles gemacht habe, was dieser von ihm verlangte, er habe Ekstasit bejorgt und die Zettel geschrieben. Bei Via Lorbagy ist nach der Katastrophe ein alter Zollstab gefunden worden, der mit beiden Batterien in Verbindung stand. Nun hat man bei Matuska einen ähnlichen zusammenlegbaren Zollstab gefunden. Er sagte, daß er den neuen Zollstab gekauft habe, weil ihm sein alter abhanden gekommen war. Als man Matuska ein Stück Zugdraht zeigte, das von der Stelle des Anschlages herrührte, meinte er, es sei der gleiche Draht, wie er ihn besessen und dem geheimnisvollen Fremden auf dessen Verlangen gegeben habe. Ungarn verlangt die Auslieferung des Attentäters, aber auch wenn Matuska den ungarischen Gerichten übergeben würde, könnte er nicht zum Tod verurteilt werden, weil nach den interna-

Wäsche, die nach Tannen duftet

Waldfrisch duftende Wäsche ... wirklich gründlich gesäubert ... und doch schonend gewaschen mit Gazela Terpentin-Seife. Ihr herrlicher, milder Schaum — besonders waschkräftig durch den feinen Terpentinzusatz — wäscht schnell ... und wirklich wundervoll.

GAZELA TERPENTIN-SEIFE

wäscht wirklich weiss

Er kann wirklich Gedanken lesen.

Der bekannte Zauberkünstler Belachi verließ nach Beendigung einer Vorstellung den Saal. Am Ausgang reichte Belachi dem die Tür öffnenden Portier ein Trinkgeld. Die Miene des Beschenkten, drückte größtes Erstaunen aus, als er das Trinkgeld betrachtete. Ganz verwirrt brachte er schließlich die Worte hervor: „Er kann wirklich Gedanken lesen!“ Belachi hatte dem Pförtner in seiner Zerstreung eine Aspirin-Tablette, von denen er stets einige bei sich trug, gegeben, und man wird die große Ueberraschung sowie die Worte des Pförtners verstehen, wenn man hört, daß er gerade an heftigen rheumatischen Schmerzen litt.

tionalen Abmachungen ein Ausgelieferter nur zu dem Höchstmaß der Strafe verurteilt werden kann, das im ausliefernden Lande gültig ist. In Oesterreich ist aber die Todesstrafe bekanntlich abgeschafft. Für die Ergreifung des Eisenbahnattentäters sind in Deutschland, Oesterreich und Ungarn Prämien im Gesamtbetrag von anderthalb Millionen Din ausgeschrieben worden. Es ist noch zweifelhaft, wem diese Prämien nun gebühren, der Budapester oder Wiener oder Berliner Polizei.

Wer ist Matuska? Silvester Matuska ist ein Batschlaer. Er wurde im Jahre 1893 in Cantavir als Sohn eines armen Pantoffelmachers geboren. Nachdem er in Subotica vier Gymnasialklassen absolviert hatte, wurde er Lehrer. Den Krieg machte er als Reserveoffizier beim Suboticaer 6. Honved-Infanterieregiment mit. Nach dem Kriege wurde er Kaufmann und handelte mit allerlei Landesprodukten in seiner Heimatgemeinde. Er erwarb sich ein schönes Vermögen, kaufte sich in Ungarn 160 Joch Feld und übersiedelte nach Budapest. Er hatte schon früher die Tochter eines Cantavirer Lehrers geheiratet. Vor einigen Jahren übersiedelte Matuska nach Wien, wo er eine Eisengießerei in Lattendorf ankaufte. Er war allgemein als wohlhabender Mann bekannt, doch glaubt man, daß er durch seine Geschäfte einen großen Teil seines Vermögens verloren hat. Matuska und seine ganze Familie sind als äußerst religiös bekannt. Sie besuchten regelmäßig die Kirche und Matuska trug ständig ein Bild des hl. Antonius bei sich. Nach dem Anschlag von Batorbagny schrieb er seinen Eltern einen Brief, in dem er ihnen mitteilte, daß er es nur dem hl. Anton zu verdanken habe, wenn er lebend geblieben sei. Er sei in dem verunglückten Zuge gefahren, habe das Bewußtsein verloren und als er wieder zu sich kam, habe er bemerkt, daß er ganz ausgeplündert sei, nur ein Bild des hl. Anton sei ihm geblieben. Als er zu Weihnachten in Cantavir weilte, spendete er der katholischen Kirche 15.000 Dinar für ein Bild Jesu Christi. Die Eltern halten es für unmöglich, daß er der Täter sei, denn er gehe jeden Sonntag in die Kirche und beichte auch sehr häufig. In der Tat sind die Beweggründe, die Matuska zu den furchtbaren Verbrechen getrieben haben, ganz unklar. Man nimmt als sicher an, daß Matuska politisch nicht interessiert war, und glaubt daher, es vielleicht mit einem Grenzfall religiösen Wahnsinnes zu tun zu haben. Eventuell spielt Sadismus bei den Taten mit und es handelt sich um einen Rürten in anderer Ausgabe.

Besitzer von antiken und modernen Kunstgegenständen, beachtet das Inserat in dieser Nummer!

Bei Stuhlverhaltung, Unterleibblutüberfüllung, Kongestionen, Hüftnerveenschmerz, Kreuzschmerzen, Atemnot, Herzklappen, Migräne, Ohrensausen, Schwindel, Gemütsverstimmung bewirkt das natürliche „**Franz Josef**“ Bitterwasser ausgiebige Darmentleerung, freien Kopf und ruhigen Schlaf. Viele Aerzte wenden das „**Franz Josef**“ Wasser auch bei Beschwerden der Wechseljahre mit höchst befriedigendem Erfolg an. Das „**Franz Josef**“ Bitterwasser ist in Apotheken, Drogerien und Spezialehandlungen erhältlich.

Celje

Die nächste Sitzung des Stadtgemeinderates wird voraussichtlich am Freitag, dem 23. Oktober, mit dem Beginn um 6 Uhr abends stattfinden.

Fälligkeit der direkten Steuern im letzten Vierteljahr 1931. Die Steuerverwaltung in Celje verlaublich: In Sinne des Artikels 148 des Gesetzes über die direkten Steuern verfallen im vierten Vierteljahr des Jahres 1931 zur Bezahlung: 1.) am 1. Oktober 1931 die vierte Vierteljahrssrate der Gebäudesteuer (zgradarina), der Erwerbsteuer (pridobnina), der Rentensteuer (rentnina), der Gesellschaftsteuer (družbeni davek), der pauschalierten Umsatzsteuer und der Militärsteuer (vojnica); am 15. November 1931 die zweite Halbjahresrate der

Grundsteuer (zemljarina). Die betroffenen Steuerpflichtigen werden darauf aufmerksam gemacht mit der Aufforderung, die erwähnten Raten im eigenen Interesse rechtzeitig, d. i. spätestens bis 15. November 1931, bei der Steuerverwaltung einzuzahlen. Bezüglich der Raten, die nicht pünktlich eingezahlt werden, werden Verzugszinsen berechnet, die 6% des nicht gezahlten Betrages ausmachen und vom Tage der äußersten Zahlungsfrist bis zum Tag der Zahlung laufen. Weiters wird bezüglich dieser Raten die Exekution eingeleitet, die mit nachfolgenden Spesen verbunden ist: a) Mahnung 1%, der geschuldeten Summe oder mindestens 10 Din, b) Pfändung 2%, der geschuldeten Summe oder mindestens 10 Din. Ueberdies ist im Fall der Pfändung die Taxe nach Tarifpost 79 des Taxengesetzes im Betrag von 5 Din zu zahlen. Die Steuerpflichtigen, die noch immer die allgemeine (1%) Umsatzsteuer nach dem Umsatzbuch bezahlen, haben das dritte Viertel bis spätestens 30. Oktober 1931 einzuzahlen. Jene Steuerpflichtigen aber, die nach dem Umsatzbuch die Pauschalumsatzsteuer zahlen, haben die fällige Monatsrate bis spätestens 20. jeden Monats zu entrichten. Am 15. Oktober 1931 war die vierte Rate des Gebührenäquivalents zur Zahlung fällig.

Evangelische Gemeinde. Sonntag, den 18. Oktober, findet der Gemeindegottesdienst um 10 Uhr, der Jugendgottesdienst um 11 Uhr in der Christuskirche statt.

Wunderland hinter Glas. Vor dem Schaufenster eines jungen Lichtbildners unserer Stadt steht ein Mädchen und blickt wohlgefällig auf ein Männerbildnis. Was für ein prächtiger Kopf, welcher Ausbund von Männerschönheit! Die Augen, die Nase, der Mund, wundervolle Einzelheiten, und man weiß wahrhaftig nicht, was man zuerst bewundern soll. Ach, wär' ich doch in Sibenik daheim, denkt sich das Mädchen, denn an der Mütze dieses Burtschen hat es sogleich erkannt, daß es ein Dalmatiner sei aus Sibenik. Ich glaube, daß die Dalmatiner die schönsten und gesündesten Menschen unseres Erdteiles sind. Den Römern schon stellten sie die vorzüglichsten Soldaten und den Venetianern die besten Seeleute — Dalmatiner bildeten einst auch die Leibgarde des Dogen. Wie mächtige Baumstämme sind die Männer, knorrig und etwas vom Wind gebeugt. Die Härte ihres Lebens und die Einsamkeit, das Meer und die Gefahr haben ihren Gesichtern Charakter und ihren Körpern Rastigkeit gegeben. Sie haben scharfe, weitsehende Augen und dunkles Haar. Sie sind farg in Worten, farg wie das Steinland, auf dem sie wohnen, aber unglaublich beredt in ihren Bewegungen, beredt wie das blaue Wellenspiel des Meeres. Sie sind Dalmatiner in allem, was sie tun. Das zweite Porträt, gleich unterhalb des Dalmatiners, zeigt uns einen ernsten Turbanträger, eine markante und hochgeschätzte Persönlichkeit aus dem vielgenannten Sarajevo, das den Orient mit Mitteleuropa verbindet. 600.000 Moslems leben in Bosnien und der Herzegovina, getreu ihren überlieferten Sitten und Forderungen des Korans. Aber noch mehr als in den Porträten macht sich der Kunststimm Adolf Perissich in den Landschaften geltend. Ein Bild unge störten Friedens ist die griechisch-orthodoxe Kirche aus der nahen Umgebung von Dubroonik, die aus einer alten osmanischen Moschee kunstfertig herausgebaut wurde. Ein reizendes Zusammenspiel von gesprungenen Fassaden, schön gegliederten Türmen, Giebeln und herrlichen Kuppeln! Doch schade, daß wir nicht ein Bild von Dubroonik selbst zu sehen bekamen, jener versunkenen, träumerischen, wehmütvollen Stadt, die Schönheit der Landschaft mit Pracht der Baukunst zu einem unvergeßlichen, auf der ganzen Welt nur einmal zu findenden Erlebnis vereinigt. Im vierten und letzten Bilde meldet sich wieder der Orient an mit seinen poetischen und malerischen Reizen. Die (im Bilde schon so oft festgehaltene) „Römerbrücke“ von Mostar überspannt hier die in wildzerklüftetem Felsbette dahinströmende Narenta in einem einzigen Bogen von 28 Metern Spannweite, dessen Scheitelpunkt 19 Meter über dem Wasserpiegel liegt. Wie die Inschrift des Schlusssteines (Kudret Kemerli, das heißt „Bogen der göttlichen Macht“) und die Jahreszahl 974 der Hedschra (1566) darzut, ist die Brücke ein Werk des türkischen Zeitalters und rührt wahrscheinlich von istro-dalmatinischen Baumeistern her. Die viergeschosigen Brückentürme wurden früher teils zu schweren Kerlern, teils zu Pulvermagazinen benützt. Von dem einen Turm geht es steil empor zur Brückenmitte und dann zu dem andern Turm ebenso steil hinab, eine hochinteressante Passage, an welche sich am rechten Flußufer die Bazine anschließen: Orient! Frauen wenden

ihre Gesichter ab, Männer hoden würdevoll in der Anbeuge beim schwarzen konzentrierten Kaffe à la Turka und Mohammed ist ihr Prophet. Wir hoffen, daß Perissich in seinem Schaufenster an der Ecke der Matija Subotica ulica uns auch weiterhin noch ein wenig von seiner Südländerei erzählen wird.

Trauungen. Am Sonntag fand in Celje die Trauung des Herrn Franz Krajnc, Geschäftsführers der Firma Fenix in Celje, mit Frl. Christina Zolotar, Beamtin der Armetla pošojilnica in Celje, statt. — Am 12. Oktober vermählte sich in Split der Linienfahrleutnant I. Kl. Herr Max Petri aus Celje mit Frl. Mary Gjurgjević. — Am 17. Oktober fand in Celje die Vermählung des Fliegerleutnants Herrn Franz Jereb, Sohnes des Notars und Bürgermeisters in Konjice Herrn Jereb, mit Frl. Olga Božić, Tochter des Rechtsanwalts Herrn Dr. Anton Božić in Celje, statt.

Konzert des Orchesters der königlichen Garde in Celje. Die Kapelle der kgl. Garde gibt gegenwärtig in verschiedenen Städten Sloweniens Konzerte. Auch in Celje findet ein solches Konzert statt, und zwar am Sonntag, dem 18. Oktober.



A. RUTAR, Präzisionsbüchsenmacher
empfeht Waffen und Munition
für Jagd, Sport u. Verteidigung.
Celje, Slomškov trg Nr. 1

Was in einem Kurort nicht am Platz ist. Ein Augenzeuge schreibt uns: Am Sonntag, dem 11. d. M., beim Abendzug um 20 Uhr verlangte auf der Station in Laško eine Dame 1½ Fahrkarten nach Celje in deutscher Sprache. Der am Schalter befindliche Beamte gab der Dame die Antwort, sie möge ihr Verlangen in slowenischer Sprache vorbringen, worauf diese, die anscheinend der slowenischen Sprache nicht oder doch nicht vollständig mächtig ist, ihr Verlangen nochmals in deutscher Sprache wiederholte und die Karten auch erhielt. Wir sind der Meinung, daß ein Schalterbeamter der Eisenbahn, abgesehen von der gewöhnlichen Höflichkeit gegenüber einer Dame, nicht dazu aufgestellt ist, dem Reisepublikum, zumal wenn es den Ortsnamen in der Staatsprache, in diesem Fall „Celje“, angibt, Vorschriften über den Gebrauch einer Sprache zu machen. Ferner ist die Eisenbahn eine Verkehrs- bzw. eine Wirtschaftseinrichtung, in welcher die Schalterbeamten nicht als Obrigkeit, sondern als Verkäufer tätig sind. Verkäufer pflegen in jedem Geschäft mit einem Kunden jene Sprache zu sprechen, die eben verlangt wird; sie werden im Gegenteil sofort auf eine andere Sprache übergehen, wenn sie sehen, daß die Kunde einer Sprache nicht vollkommen mächtig ist. Ganz besonders merkwürdig ist es aber, daß in einem Kurort, welcher auf Fremdenverkehr angewiesen ist, auch heute noch der Verwendung der deutschen Sprache derartig begegnet wird. Wir würden es für angezeigt halten, wenn die vorgesezte Stelle einem solchen Beamten beibringt, daß er schließlich für die Parteien, nicht aber die Parteien für den Beamten da sind.

Todesfall. Im Barmherzigenhospital in Graz ist der Hotelier Herr Josef Mahorić aus Poljane im Alter von 63 Jahren gestorben.

Todesfall. Am Donnerstag, dem 15. Oktober, morgens starb im Gams bei Frauental (Weststeiermark) an einem Herzschlag die Gattin des Bürgerlehrers Herrn Anton Stadler Frau Cäcilie Stadler geb. Sacll im Alter von 41 Jahren. Die Verstorbene, die zwei Kinder im Alter von 10 und 12 Jahren hinterläßt, ist die jüngste Schwester der Gemahlin des hiesigen Dentisten Herrn Emanuel Hoppe. Der schwer betroffenen Familie unser herzlichstes Beileid!

Gestorbene im August 1931. In der Stadt: Bole Franz, 2½ Monate, Gefangenenaufsehersohn; Rešetar Anton, 84 J., Fabrik-aufsicher i. R. Im Allg. Krankenhaus: Korber Fanni, 58 J., Näherin aus Celje; Bristovšcl Antonia, 81 J., Diensthote, Lattovavas; Kolenc Rudolf, 43 J., Glaser, Celje Umgb.; Kolšel Franz, 3 J., Arbeitersohn, Celje; Voibner Alexander, 64 J., Bergarbeiter, Celje Umgb.; Falant Josef, 49 J., Arbeiter, Levc; Jupan Josef, 27 J., Schneidersohn, Brbje; Ročnik Josefina, 43 J., Tagelöhnerin, Ljubno; Vočnikar Franz, 59 J., Holzarbeiter, Bitanje; Jančič Anna, 40 J., Arbeitergattin, Teharje; Jeleznik Agnes, 64 J., Arbeiterwitwe, Teharje; Barilli Otto, 73 J., Diener, Celje; Klančnik Johann, 60 J., Arbeiter, Kolarje; Cizelj Anton, 71 J., Spengler, Bransto; Stipovšcl Theres, 59 J., Beamtenwitwe, Celje Umgb.; Horjal Mathäus, 88 J., Gemeindegemeiner, Rimske Toplice; Geršal Johann, 46 J., Arbeiter, Teharje; Močnik Franz, 39 J., Besitzer, Dobje (Dramlje); Zimšcl Friedrich, 23 J.,

Das Leben im Bild

Nr. 40

Illustrierte Beilage der

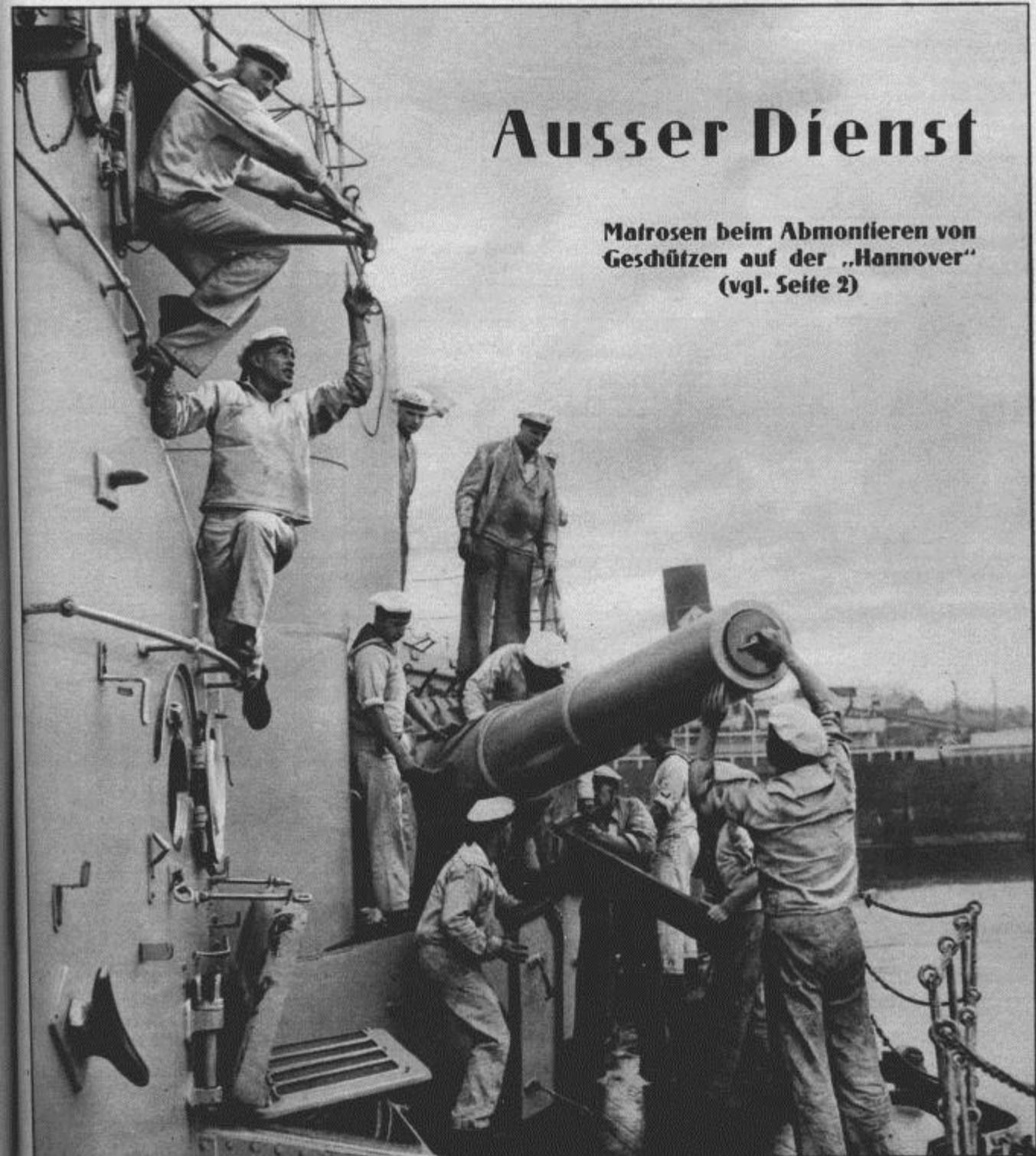
1931

Deutschen Zeitung

Organ für die deutsche Minderheit im Dravabananat

Ausser Dienst

Matrosen beim Abmontieren von
Geschützen auf der „Hannover“
(vgl. Seite 2)



Bilder zur Woche

Von der kleinen deutschen Flotte

Unten: „Wer treu gebietet hat seine Zeit . . .“ Alles, was nicht niets und nagelfest ist, wird von der „Hannover“ abgetragen. Der Schiffskörper selbst bleibt vorläufig erhalten. Die Besatzung der „Hannover“ wird auf die „Leipzig“ überfiedelt. — 26 Jahre alt ist das Linienschiff „Hannover“, das jetzt außer Dienst gestellt wird (siehe Titelseite); auch die Stagerratschlacht hat es mitgemacht



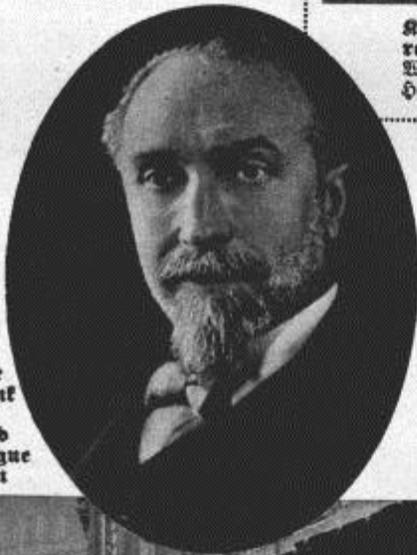
Blick auf den Schiffsfriedhof der deutschen Reichsmarine in Kiel, wo Schiffe aller Klassen ruhen, bis sie völlig abgewrackt werden



Kreuzer „Gmden“ auf der Weltreise. Die Besatzung des Kreuzers beim Warenkauf in Tandjoeng-Prioet, dem Hafen von Batavia auf Java. Presse-Photo



E.B.D.



Der Gouverneur der Bank von England Montague Norman

Schwere Krise auch in England

Hohe Arbeitslosigkeit, freilebende Matrosen, Gold- und Devisenabzug von mehreren Milliarden — das Bild des „flegreichen“ England 13 Jahre nach Waffenstillstand!

Unten: Die Börse geschlossen. Erregte Menschenmengen drängen sich vor der Londoner Börse am ersten Tage der Schließung. Presse-Photo



Der Chef der englischen Atlantik-Flotte Admiral Hodges an Bord des Schlachtschiffes „Nelson“ E.B.D.



Galten den Dieb! Einen drolligen Versuch führte der südwestdeutsche Rundfunk durch: Er gab bekannt, daß ein Flugzeug auf dem Frankfurter Flughafen gestohlen und durch die Luft entführt sei; Nummer und Bezeichnungen wurden genannt. Das Publikum sollte nun durch Beobachtung und exakte Meldungen beim Auffinden des Flugzeuges behilflich sein. Auf Grund der Laienaussagen gelang es tatsächlich schon nach einer Stunde den „Dieb“ (in Pilotenkleidung) festzunehmen. Eine junge Frankfurterin (neben ihm) machte ihn dingfest und gewann damit den ausgesetzten Preis 8.000.

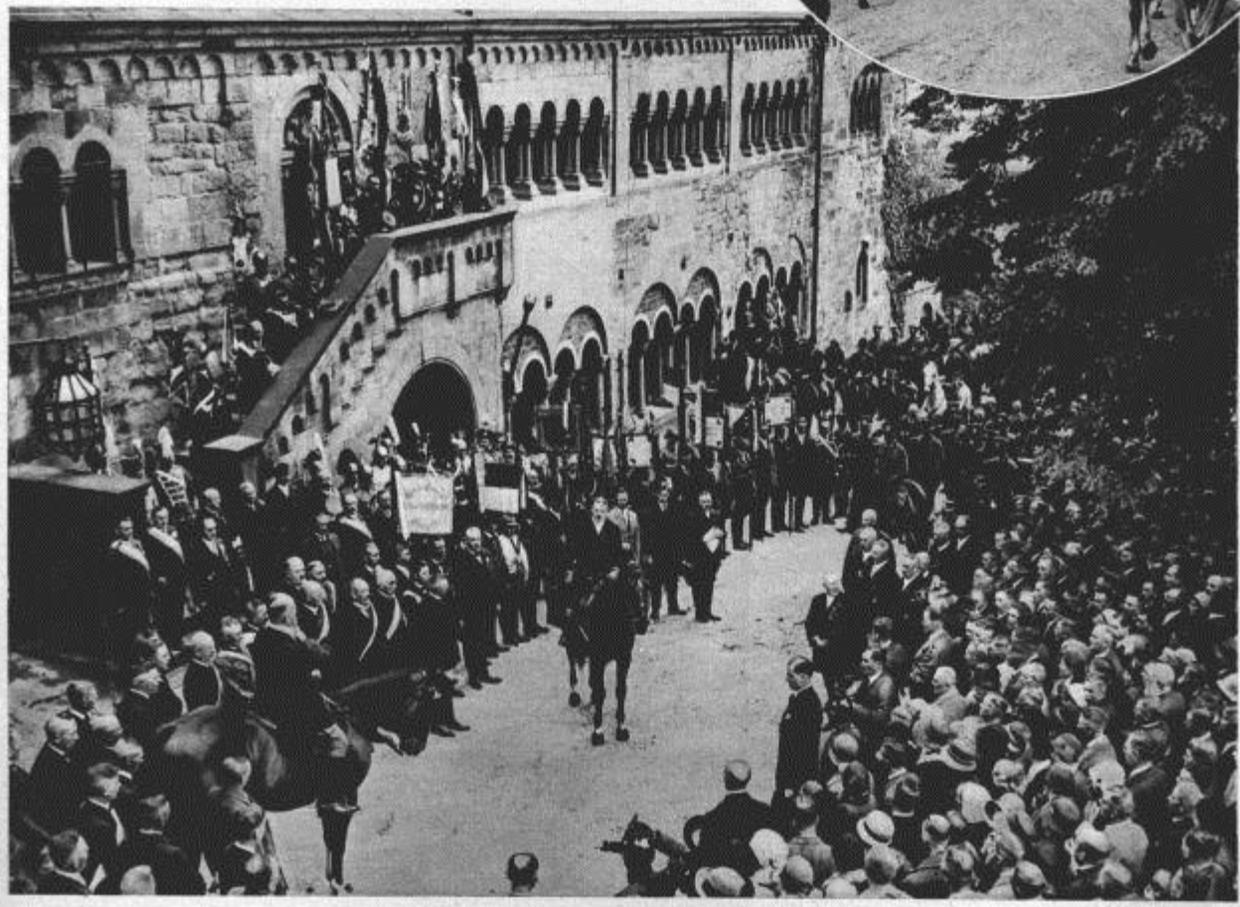
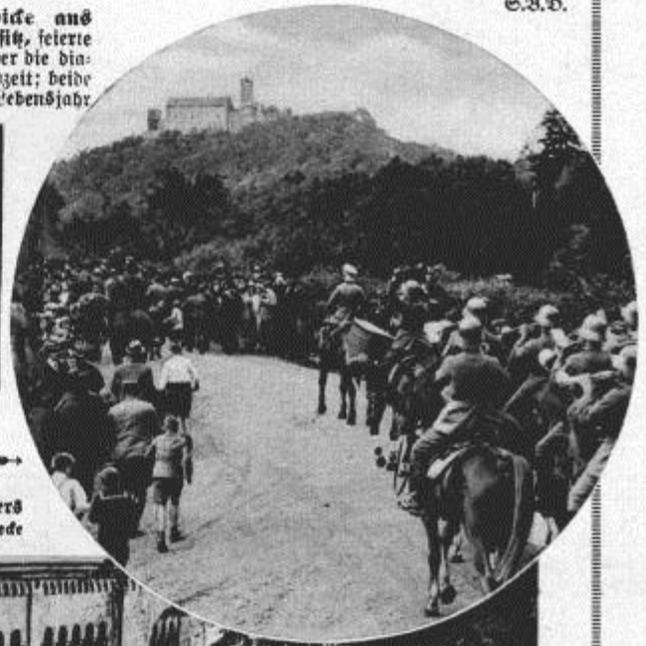
Ehepaar Südde und Reulirch, Lausitz, feierte am 26. September die diamantene Hochzeit; beide stehen im 86. Lebensjahr.



Kloster Oliva seit 100 Jahren aufgehoben. Am 1. Oktober 1831 wurde die Aufhebung des nahe bei Danzig gelegenen alten Zisterziener Klosters verfügt. Die Klosterkirche dient noch heute ihrem Zweck: 1927 wurde sie durch päpstliche Bulle zur Kathedrale des neu errichteten Bistums Danzig erhoben. Photofest

Dom deutschen Reitertreffen auf der Wartburg

Nach dem Großen Stern-Staffetten-Ritt ziehen die Reiter unter den Klängen von Militärmusik hinauf zur Burg. Im Hofe der Wartburg während der Ansprache des Eisenacher Bürgermeisters Dr. Janson (links zu Pferde) Sennede



Zwei Mädels fahren durch Finnland

Nach eingehendem Studium der europäischen Landkarte entschlossen wir uns, mit einem Auto und einem großen Zelt ausgerüstet nach Finnland zu fahren. Tausend Seen, deren Reichtum sind Allgemeinennisse, die mit Finnland verbunden sind, jedoch von dem zarten Reiz und der Schönheit der Landschaft einen recht unzulänglichen Begriff geben.

Mit phantastischen Vorstellungen von weißen Nächten, urwaldähnlichen Waldgebieten, Rentierherden und Bärenjagden landeten wir hoffnungsvoll und abenteuerlustig im Steigenhafen, von wo aus die Reise weiterging.

Allgemeine Freude der Besatzung, Herzklopfen unsrerseits, als unser treues eisernes Rad zwischen Schiffsdeck und Erde schwebt, um auf den freundlichen Dampfer verladen zu werden.

Erster Konflikt mit der Obrigkeit, wir hupen zuviel! Oberstes Gebot in diesem Lande ist Ruhe und Gemächlichkeit; nur in Fällen dringender Gefahr ist es dem Wagenführer erlaubt, Zeichen zu geben. Ebenso schließen die Läden um fünf Uhr, und keine Macht der Welt könnte die braven Leute von dieser Gewohnheit abbringen. Dann fährt man mit Kind und Kegel aufs „Land“. Ob arm oder reich, jeder hat in der Umgebung, an einem der Seen oder am Waldrand ein kleines Stückchen Garten und ein kleines Holzhaus, wo man die kurzen Sommermonate verbringt.

Alles, was das Herz begehrt: wir machen sogar ein Manöver mit. Im Zug der Stabautos und Feldküchen fahren wir tief ins Land zum Kampfsplatz. Ein netter alter Offizier, der durch seine deutsche Ausbildung sich gut mit uns verständigen kann, weist uns in die Geheimnisse der Kriegsführung ein. Im Dämmerlicht der Nacht scheint der Wald zu leben. Gewehre blinken, schleichende



Das ehrliche Finnland: Der Briefkasten an der Landstraße steht für jeden offen



Drei finnische Studentinnen in Landestracht, die in ihren Elternhäusern als Kellnerinnen dienen. Die finnische Studentin kennt keine sozialen Unterschiede; jede praktische Arbeit ist ihr in den Ferien recht.



Der uns nach Helsingfors, dem Ausgangspunkt unserer Reise, bringt.

Die Tage der Überfahrt sind herrlich. Stundenlang liegen wir regungslos auf Deck, in Sonne und Seeluft gebadet. Zum erstenmal erleben wir das Wunder der weißen Nächte. Obwohl um die Abendstunde die Sonne langsam am Horizont verschwindet, läßt sie eine eigenartige Dämmerung zurück, in der alle Gegenstände sichtbar, nur in ein unbestimmt silbernes Licht gehüllt sind. Der Horizont verschwindet, Meer und Himmel gehen in eins über, nur der Mond steht leuchtend übergroß am Himmel und scheint der Spender dieser unwirklichen Helligkeit zu sein.

Nach Beendigung der Fahrt Abschied vom gastlichen Schiff, vom alten Kapten, der uns einen kleinen finnischen Dolch für unsere Zelt-nächte, eine Auswahl der wichtigsten finnischen Vokabeln und eine Menge guter Ratschläge mit auf den Weg gab.

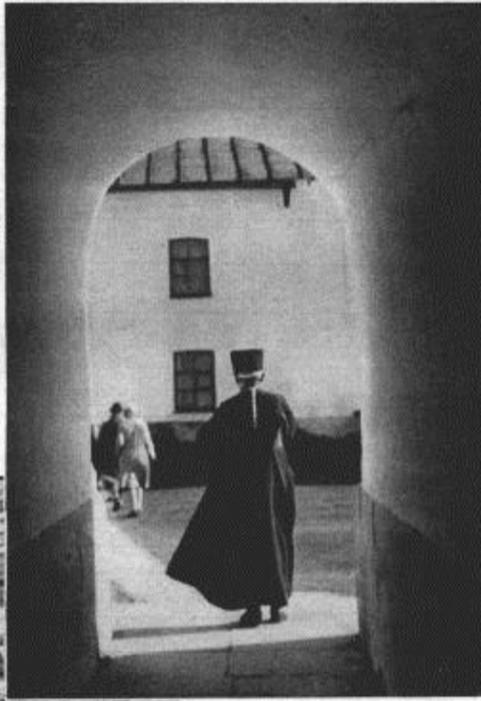
Freundlicher Empfang in Helsingfors. Schnell kennt man die beiden Mädchen in dem kleinen grünen Wagen, weiß, daß wir aus „Sachsa“ (Deutschland) kommen und bringt uns soviel Begeisterung und Gastlichkeit entgegen, wie wir es uns in den kühnsten Träumen nicht erhofft hätten. Wir haben das Glück, daß Damen am Steuer in Finnland eine Seltenheit sind, und die Bewunderung steigert sich, als man unseren Plan hört, uns allein in die Ungewissheiten der Landstraße zu begeben.



Nächtliche Fahrt am Zaima-See

In dem russischen Kloster am Ladoga-see

Finnlands Sprichwörtlicher Holzreichtum; außerordentlich malerisch wirken die weißen Birkenstämme in dem schäumenden Wasser der Flüsse



Bruder Pförtner

Patrouillen streifen uns, und über uns surrt ein beobachtendes Flugzeug. Aufregender Krieg im tiefen Frieden.

Nach den eindrucksvollen letzten Tagen geht's weiter nach dem teilweise noch recht unbekanntem und unbewohnten Ostfinnland. Weite Strecken fahren wir durch dichte Kiefern- und Birkenwälder; zwischen Wiesengründen mit malerisch verfallenen Holzschuppen liegen einsam verstreut kleine Gehöfte und Kirchspiele.

Wenn die Sonnenkugel in die Seen zu versinken beginnt und die nächtliche Dämmerung hereinbricht, schlagen wir im Schutz des Waldes am einsamen See unser Zelt auf. Nach dem Bad ein selbstbereitetes Abendbrot, das meist aus Butter, Brot und Milch bestand, weil das die einzigen Sprachbegriffe in unserem finnischen Sprachschatz waren. Wenn es wirklich mal ein warmes Souper gab, dann mußten die Kartoffeln mit Kühlwasser gekocht werden.

So schön die Landschaft, so kummervoll die Straßen! Wer einmal die Freuden einer Berg- und Talbahn auskosten konnte, kann nachfühlen, was wir streckenweise erduldeten. Wie wenig gut die Wege dieses östlichen Finnland sind, ging schon aus der recht autoseindlichen Stellungnahme der kleinen temperamentvollen Pferde hervor, von denen nicht eins unserem Wagen begegnete, ohne den Versuch zu machen, hineinzuspringen.

Einmal ereilte uns das Geschick, wir landeten im Straßengraben. Dazu strömender Regen und weit und breit keine Möglichkeit menschlicher Hilfe. Als wir nun noch das Seil aus dem Wagen zogen, um noch zu retten, was zu retten war, machte der Kutscher sich fluchtartig aus dem Staub. Er nahm wohl an, wir wollten uns für das Malheur an ihm rächen.

Als schönster Abschluß unserer Fahrt das Kloster am Ladogasee. Langbärtige Mönche führen uns von Sortavalla, einer kleinen, russisch wirkenden Hafenstadt, nach ihrer Insel Valamo. Das alte russische Kloster, der Überrest einer sterbenden Kulturepoche. Unvergessliche Eindrücke: die blau leuchtenden Kuppeln der Kirche, die markanten Köpfe der Mönche, deren Ordensregel es vorschreibt, nie die Haare zu schneiden, die stimmungsvollen Chöre der russischen Mönche beim Gottesdienst, das alles erlebten wir unmittelbar; denn die Mönche sind gastfreundlich, und jeder Fremde, der ihre Insel besucht, kann in einem für diesen Zweck bestimmten Teil des Klosters wohnen. Für uns war es unwirklich und unerhörte reizvoll, in einer Klosterzelle auf ziemlich harter Britische uns zur Ruhe zu legen. Am Morgen erwartete uns bereits „Seraphim“, ein junger Novize, der das Amt des Dolmetschers hatte, um uns die Insel zu zeigen und Sitten und Gebräuche zu erzählen. Dann nahmen wir von den Mönchen, die uns erst ernst und kritisch empfangen hatten, freundschaftlichen Abschied — wir sollen sogar bald wiederkommen — und fahren nun wieder Richtung Helsingfors, wo der Dampfer liegt, der uns nach der Heimat bringt.

Sonderbericht für unsere Beilage von Elisabeth Häusel, mit sechs Aufnahmen der Verfasserin

KOMETEN DIE VAGABUNDEN IM WELTALL

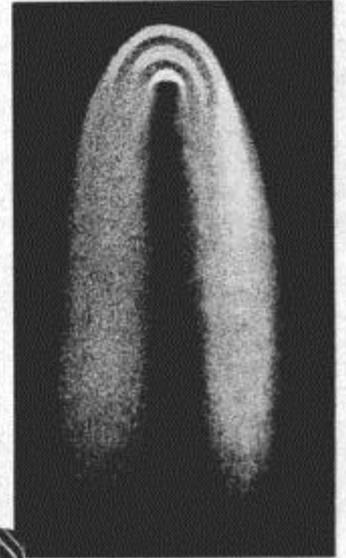


Meteorstein; dieser Block hat die Größe eines Menschenkopfes

Man kann in jedem Jahrhundert mehrere große, auffallende Kometen erwarten. Oft ist die Erde durch die Schweife dieser Vagabunden des Weltalls hindurchgegangen, ohne Schaden zu erleiden. Ihre Schweifmasse, die viele Millionen Kilometer lang sein kann, ist so fein verteilt, daß man sie zusammengefaßt bequem in einer Reisetasche unterbringen könnte. Im allgemeinen setzt sich ein Komet aus drei Teilen zusammen: dem kleinen, hellen Kern, der Lichthülle, welche diesen umgibt, und dem Schweif. Der Schweif zeigt sich erst, wenn der Komet in den Wirkungsbereich der Sonne gelangt, denn er wird hauptsächlich durch den Strahlungsdruck, der von unserem Tagesgestirn ausgeht, gebildet. Der Kern selbst ist aus dicht gedrängten Massenteilchen, die in der Nähe des Zentralgestirns sehr erhitzt werden und stark leuchten, zusammengesetzt. Sobald sich der Komet der Sonne nähert, saust er mit rasender Geschwindigkeit um sie herum, während er in der Ferne ein langsames Tempo einschlägt. Der der Sonne nächste Komet braucht $3\frac{1}{2}$ Jahre, um sie zu umkreisen, der fernste Tausende von Jahren.

Wunderbar müssen Kometen mit mehreren langen Schleißen aussehen. So erschien im Vorfrühling 1744 ein Riesenkomet mit sechs, nach einigen Berichten sogar mit acht Schweifen. Seine Helligkeit übertraf sogar zeitweise die glänzende Venus, so daß man ihn mittags mit freiem Auge wahrnehmen konnte. Jeder seiner sechs Schweife war achtmal so breit wie der Mond und 50 Millionen Kilometer lang. Einen anderen schönen Kometen beobachtete man 1843. Sein Schweif hatte eine Länge von rund 300 Millionen Kilometer, war also ebenso lang wie der Durchmesser der Erdbahn. Aber 500 Jahre dauert es, ehe er einmal die Sonne umkreist hat. Dieser Komet bildet mit zwei anderen seiner Art eine Gruppe, deren Einzelglieder etwa in derselben Bahn laufen. Schön war auch der Donatiusche Komet, der 1858 erschien. Sein Schweif erstreckte sich über den dritten Teil des Himmels und wies eine Länge von etwa 80 Millionen Kilometer auf; am äußersten Ende war er 15 Millionen Kilometer breit. Betrachten wir auf alten Bildern die Umgebung seines Kopfes und auch die Kometenschweife von 1744, so sehen wir in der Mitte der Schweifstrahlen dunkle Röhren, Hohlräume, die durch den Widerstand des Kerns gegen den Strahlungsdruck der Sonne hervorgerufen werden.

Eng verwandt mit den Schweifsternen und ihnen im Aussehen ähnlich sind die Meteore und



Kopf eines Kometen, an dem sich der Schweif wie eine Strähne ausbreitet; man erkennt in der Mitte einen Hohlraum

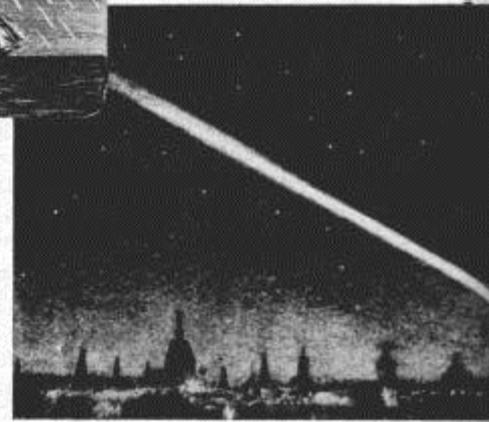


Riesenkomet von 1843; die Länge seines Schweifes betrug gegen 300 Millionen Kilometer



Sternschnuppenfall, bei dem man in der Stunde etwa 4000 bis 5000 Schnuppen zählen konnte

Der große Komet von 1744 mit seinen vielen Schweifen; sie hatten hier eine Länge von etwa 50 Millionen Kilometer



die Sternschnuppen. Jeder hat den alljährlich wiederkehrenden starken Sternschnuppenfall im August und November schon einmal beobachtet. Ganz besonders lebhaft war er im November 1872; damals zählte man in sechs Stunden etwa 30 000 Sternschnuppen. Kommen sie in den Bereich der Erde, so erglühen sie durch den Widerstand der Erdatmosphäre; in etwa 200 bis 300 Kilometer Entfernung von der Erdoberfläche beginnt dies Aufleuchten. Sie haben dann eine Geschwindigkeit von 30 bis 70 Kilometern in der Sekunde. — Die Meteore gelangen als Stein-, seltener als Eisenblöcke auf die Erde. Sie tauchen plötzlich auf — die großen und leuchtenden nennt der Volksmund Feuertugeln —, führen einen hellen Schweif mit und zerspringen oft unter lautem Getöse. Es ist sogar schon vorgekommen, daß Menschen von den herabfallenden Massen getroffen und getötet wurden. So richtete zum Beispiel 1908 in Nordibirien ein Riesmeteor großen Schaden an. Er sauste dicht über die Erde hinweg; der Durchmesser seiner Gasumhüllung betrug mehrere Kilometer. Dadurch wurde die Vegetation einige hundert Kilometer im Umkreis völlig verbrannt.

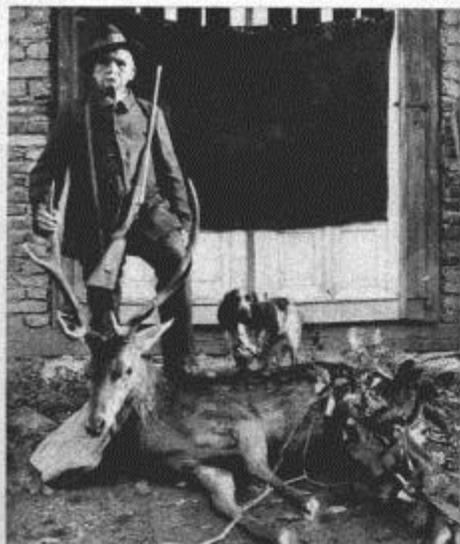
Dr. Steiger



Freund Hund

Oben: Schwarze und weiße Zwergpudel begeben sich im Auto zu der großen Hunde-Ausstellung des Deutschen Kartells für Hundewesen, die in Berlin durchgeführt wurde. S.B.D.

Im Rahmen der „Woche des Hundes“, vom gleichen Verband veranstaltet, wurde den Teilnehmern auch die zweckmäßige Fürsorge für den vierbeinigen Freund vorgeführt. — Bei einem Rundgang durch die Tierärztliche Hochschule zeigt Prof. Dr. Hing eine Magenuntersuchung durch die Speiseröhre mit Hilfe eines erleuchteten Reflexspiegels. S.B.D.



— Mit 78 Jahren einen Jehu-Ende erleidet. Der Maurer Peter Rudolf in Gransberg (Kreis Uslingen) hat den prächtigen Hirsch mit sicherem Schuss zur Strecke gebracht.

Fachschule für Pferdehaltung

Auf der Domäne Ruhleben, Charlottenburg, wurde eine Reichs-Fachschule für Fahrer- und Pferdehaltung eröffnet. Theoretisch und praktisch werden den Schülern hier alle erforderlichen Handgriffe gelehrt. Presse-Photo

Unten: Sitz-, Zügel- und Peitschenhaltung werden gelehrt

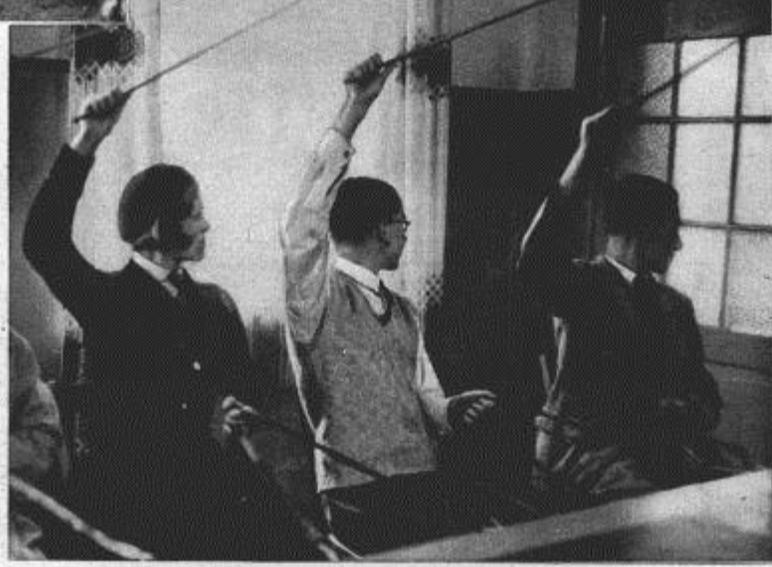


Geteiltes Leid

„Meine Frau kocht heute zum erstenmal selbst. Willst du zu uns kommen?“
„Ja“, erwiderte der Freund, „ich habe ja immer deine Peiden geteilt!“

Auflösungen aus voriger Nummer:

Kreuzwörterrätsel: Waage: recht: 1. He, 3. Demeter, 8. Edgar, 10. ach, 11. Sau, 12. Kalito, 15. Emil, 17. Wote, 18. da, 20. Abonnement, 25. Dora, 26. aa, 27. an, 28. Obelisk, 30. Sahne, 32. Effe, 33. Eli, 34. Vore. — Senkrecht: 1. Neleba, 2. Edam, 3. da, 4. Erl, 5. Taille, 6. Ede, 7. rdo, 9. Guido, 13. Ampere, 14. So, 16. London, 19. hafen, 21. banal, 22. Nobel, 23. Mater, 24. naß, 27. Ase, 29. Nle, 31. bi. — Mit offenem Biss: Hochmut. — Besuchstortenrätsel: Gehgenbauer.



Auch das Anschirren will gelernt sein: jeder Griff muß selbst gemacht werden

Silbenrätsel

M. B.

Aus den Silben: a—a—al—arm—be—bus—hat—han—cin—cin—da—der—des—e—e—r—e—el—en—fried—gard—he—ho—le—lel—lip—lo—luft—mu—mur—na—na—nat—ne—ne—ni—nig—nim—ze—re—ro—schiff—se—fi—sieg—wa—ter—ter—ti—tiv—tra—tran—ur—vet— sind 23 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, einen Ausspruch von Lessing ergeben. Bedeutung der Wörter: 1. Stadt in Bayern, 2. Kaffeeart, 3. europäischer Staat, 4. modernes Verkehrsmittel, 5. Halbedelstein, 6. Stadt a. Ohio (U.S.A.), 7. süßes Tierprodukt, 8. weite Fläche, 9. Schlange, 10. Oper von Richard Strauss, 11. wirklich, 12. biblischer König, 13. Mädchenname, 14. geometrische Figur, 15. gegerbte Haut, 16. grammatikalische Bezeichnung, 17. Behälter, 18. Stadt i. Belgien, 19. Oper v. Wagner, 20. Verwandter, 21. Straußenart, 22. Käseart, 23. Heiligenstein.

In der Kinderstube

„Was soll denn nun das wieder sein?“ entsetzt sich die Mama, als ihr Jüngster über Stuhl und Kommode gerade auf den Schrank klettert und will. — „Nutti, Paul ist Doktor und hat mir eine Gebirgsreise verordnet“, kichert ihr Sprößling.

Eine Strategin

Frau Kinderreich machte der sich vorstellenden Hausfee alle möglichen Zugeständnisse, aber diese zögerte noch, den Bösen anzunehmen.
„Bei Ihnen bleiben wohl die Mädchen nicht lange?“ fragte sie misstrauisch.
„Nein, allerdings nicht“, erwiderte die Hausfrau eifrig. „Hier nebenan ist nämlich eine große Fabrik, in der prächtige junge Leute arbeiten, und so macht jedes unserer Mädchen bald eine gute Bekanntschaft und heiratet.“
„Ich nehme die Stelle an!“ fiel ihr das Mädchen in die Rede. G.

Um Kunst und Volkstum



Unten: Im Rahmen des Stillejahres 1931 wurde im Nordmark-Landesstheater zu Schleswig die Uraufführung von Paul Leuchterings nordischem Schauspiel „Gaitthabu“ erfolgreich durchgeführt. Das Werk gestaltet Schicksal und Untergang der alten Wikingersiedlung Gaitthabu, weist aber darüber hinaus starke Beziehungen zur Gegenwart auf. — Von links nach rechts: Kay Feurer; Alexander Ponto, Melanie Elden; Annemarie Wohlfahrt, W. Meyer-Ottens; Hilde Wolf; Reinhold Lütjohann. Phot. Elisabeth Paulsen-Stoltenberg.



Dr. Erhard Mehmer (im Oval), der Burgherr von Lauenstein (oben), Gahgeber einer Anzahl bedeutender Männer der Gegenwart, beging Ende September seinen siebzighen Geburtstag. Die von Mehmer aus allen Teilen Frankens und des thüringisch-fränkischen Grenzgebietes zusammengetragenen Sammlungen bodenständigen Kunstgewerbes und heimatlicher Kunst haben viel zum Verständnis dieses Stammesgebietes beigetragen.



Unten: Neue Fallschirme werden mit Puppen ausgeprobt. Sie haben etwa den halben Umfang der sonst üblichen und öffnen sich entsprechend schneller, können also schon bei geringeren Höhen benutzt werden. E.B.D.

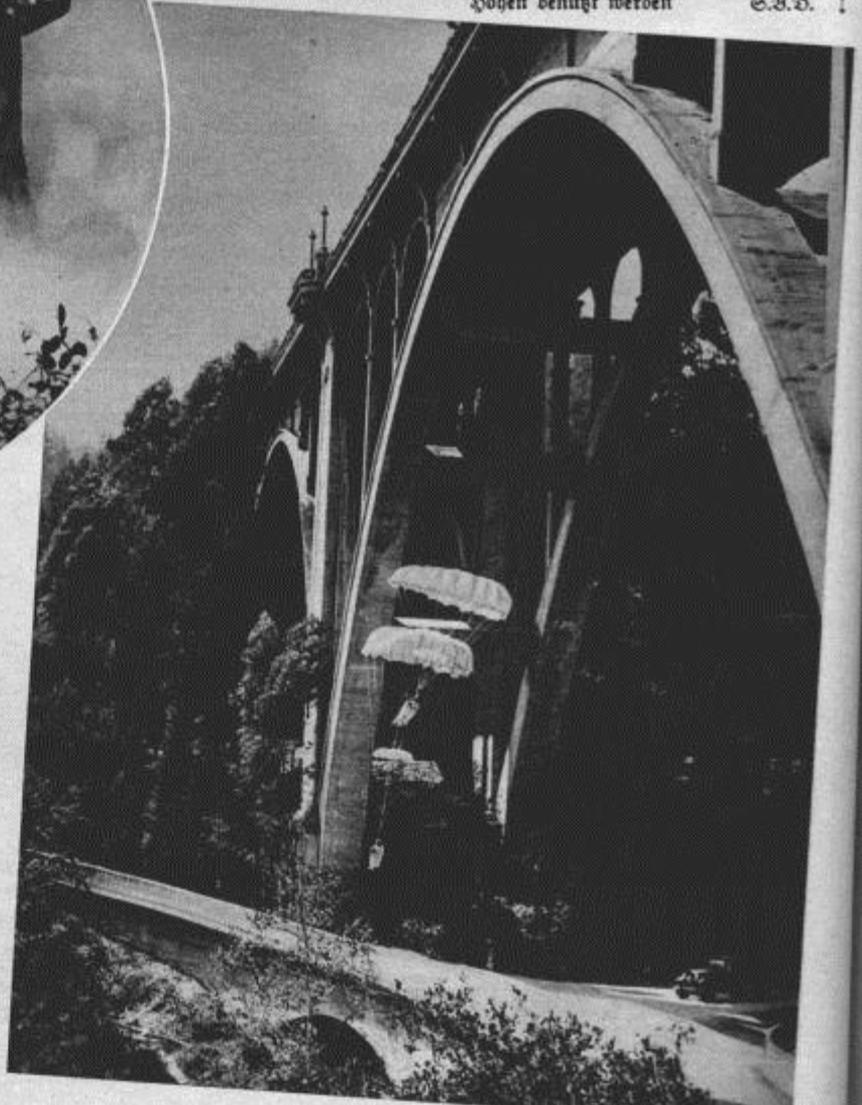


Erfindungen und Erfinder



Im Kreis: Direkt in den Brandherd können Feuerwehrlente aus Los Angeles gehen, da sie ein neuer Abweh-anzug völlig schlicht. Presse-Photo

Edison bei unermüdlicher Arbeit kurz vor seiner jetzigen schweren Krankheit. E.B.D.



Bergarbeiter, So. Kristof; Roncan Franz, 49 J., Betriebsleiter, Celje Umgb.; Bertot Anton, 27 J., Auischer, Sostanj; Petel Agnes, 52 J., Arbeiterin, Prevalje; Dvornik Franz, 35 J., Tagelöhner, Rosnita; Star Thea, 22 J., Kontoristin, Teharje; Stare Emma, 10 J., Bergarbeiterstochter, So. Kristof; Banovsel Mojs, 35 J., Schneidergehilfe, Bitanje; Ruß Maria, 41 J., Kassierin, Celje; Susac Franziska, 65 J., Maurersgattin, So. Andraž; Kopriva Helene, 63 J., Tagelöhnerin, Loče; Pyšnit Anton, 74 J., Gemeindecamer, So. Millavž (Smarje p. J.)

Gestorbene im September 1931. In der Stadt: Klovac Joachim, 32 J., gew. Dienstmann. Im Krankenhaus: Anderluj Franz, 36 J., Arbeiter aus Celje; Godec Stanislaus, 3 J., Tagelöhnerstind, Celje Umgb.; Jager Maria, 37 J., Magazinersgattin, So. Jurij ob j. z.; Nahle Franz, 61 J., Bergarbeiter i. R., Hrastrnit; Pintar Martin, 36 J., Arbeiter, Nova cerkev; Hribersel Johann, 60 J., Anecht, Petrovce; Briacnit Michael, 70 J., Tagelöhner, So. Vid bei Planina; Bucej Refi, 27 J., Bergarbeitersgattin, Hrastrnit; Zavornil Anton, 72 J., Tagelöhner, Stofja vas; Krstic Bojin, 21 J., Soldat d. 39 J. R., Celje; Stalec Blasius, 65 J., Schlosser, Dobresavas; Kovacic Ursula, 42 J., Besitzerin, So. Jurij ob j. z.; Dolina Maria, 61 J., Krämerin, Luče; Kranjc Andreas, 77 J., Bergarbeiter, Dol bei Hrastrnit; Planter Olga, 35 J., Bergarbeitersgattin, So. Rupert nad Laškem; Ferme Franz, 23 J., Bergarbeiter, So. Kristof; Drnovsel Paola, 32 J., Avokatensgattin, Laško; Kostomaj Franz, 64 J., Arbeiter, Stofja vas; Rozelj Kosalja, 74 J., Köchin, So. Jurij ob j. z.; Kopriva Agnes, 39 J., Besitzergattin, So. Vid bei Planina. Im Militärspital: Bojinovic Mile, 20 J., Soldat d. 39 J. R.

Stadt kino. Am Samstag, 17., und Sonntag, 18. Oktober: der 100%ige deutsche Kriminalgroßfilm „Der Greifer“ mit Musik und Gesang der besten Schläger. In den Hauptrollen Hans Albers, Charlotte Susa und unser Landsmann Harry Hardt (Klimbacher), den wir zum erstenmal im Tonfilm hören werden. Vorstellungen wochentags um 1/9 Uhr, am Sonntag um 1/5, 1/7 und 1/9 Uhr abends. — Plätze können telephonisch unter Nr. 270 reserviert werden.

Freiwillige Feuerwehr Celje, Telephon 98. Den Wochendienst übernimmt am 17. Oktob. der II. Zug, Kommandant: Pritouschet Josef.

Maribor

Der Göttsaal verkauft. Wie wir erfahren, hat dieser Tage der staatliche Sokol das der Brauerei Union gehörende Gebäude, in dem der schönste Konzertsaal unserer Stadt untergebracht ist, angekauft. Man spricht davon, daß er die schöne Summe von dreieinhalb Millionen Din gekostet haben soll. Falls der Sokol den Saal für Veranstaltungen anderer Vereinigungen nicht mehr vermieten sollte, wird das gesellschaftliche Leben von Maribor einen argen Stoß erhalten.

Baubewilligung. In der letzten Stadtrats-sitzung wurde dem evangelischen Frauenverein für den Umbau des Hofgebäudes in der Meljska cesta 16 die Baubewilligung erteilt.

Brückenreparatur. Die Draubrücke zwischen Buhred und Marenberg steht seit einigen Tagen in Reparatur. Bis zur Fertigstellung der Arbeiten dürfen nur Fuhrwerke bis zu 1000 kg die Brücke passieren.

Milch für Schulkinder. Am 15. Oktober begann in den hiesigen Volksschulen die kostenlose Verteilung von Milch an Schulkinder, eine Aktion, die auf eine Anregung J. M. der Königin zurückzuführen ist und welche die Stadtgemeinde, das hygienische Institut, das Stadtphysikat und andere humanitäre Vereine in die Hand genommen haben. Jedes Kind erhält zwischen 9 und 10 Uhr vormittags einen Viertelliter warme Milch, und zwar so, daß auf jedes Kind ein Gefäß kommt; eine Uebertragung von Krankheiten ist daher ausgeschlossen.

Ein erpichter Schwarzfahrer. Am Dienstag abends hatte es der 19-jährige arbeitslose Tapezierergehilfe Mojs Milovec auf die Taxidraufschaffere abgesehen gehabt. Er nahm sich in den Abendstunden ein Taxi und ließ sich nach Ptuj und dann wieder zurück nach Maribor führen. Vor dem Kaffeehaus „Europa“ ließ er dann gnädigst halten und lud noblerweise den Chauffeur auf ein Abendessen ein. Als sich der Wagenlenker nur für einige Minuten entfernt hatte, kniff Milovec aus und verschwand spurlos. Durch diesen Erfolg stieg seine Unternehmungslust und er gabelte bald darauf ein zweites Taxi auf, mit dem er wieder nach Ptuj und zurück



Persil wäscht selbsttätig

nach Maribor kutschierte. Diesmal tat er besonders vornehm und ließ vor dem Hotel „Adler“ halten. Wieder war der Chauffeur sein Gast und auch diesmal glückte es dem Hochstaplerleben, sich unbemerkt aus dem Staube zu machen. In beiden Fällen mußten die Kraftwagenlenker nicht nur die Benzin-kosten selber tragen, sondern auch noch die Kosten des Nachtmals bestreiten, wobei sich die Kellner von den armen, ohnehin geprellten Chauffeuren auch das Essen des „Gastgebers“ bezahlen ließen. Wie es im Sprichwort so schön heißt: „Der Krug, er geht so lange zum Brunnen, bis daß der Henkel bricht!“ so ging auch Milovec, als er ein drittes Taxi drankriegern wollte, seinem Verhängnis entgegen. Bis Höhe waren sie bereits gekommen, als das Benzin auszugehen begann. Der Chauffeur ersuchte seinen Fahrgast, als Anzahlung auf den Fahrpreis das Benzin zu berappen. Da wurde es Milovec wohl etwas schwül zu Mute, rasch hatte er sich jedoch gefaßt und schon fühlte er sich ganz Herr der Situation, als er kaltblütig erklärte, kein Geld bei sich zu haben und erst bei der Rückkehr nach Maribor sich welches zu holen. Der Taxilenker wollte verständlicherweise von einer Fahrt nach Ptuj nun nichts mehr wissen und fuhr wieder nach Maribor zurück. Dort angekommen, versuchte der gute Mann angeblich wirklich bei einer Türe in der Betrinska ulica anzuklopfen. Es meldete sich zu dieser Zeit jedoch niemand. Nun wurde es dem Chauffeur aber zu bunt und er verschloß Milovec kurzer Hand in seinem Wagen und erklärte, auf seinem Standplatz am Trg svobode angekommen, seinem Fahrgast, er wolle ihn nicht früher in Freiheit setzen, bis er ihm nicht das Fahrgeld bis Höhe bezahlt habe. Uebermüdet machte der Chauffeur ein Nickerchen, als er wieder munter wurde, war sein Fahrgast durch die mittlerweile gewaltsam geöffnete Türe entwichen. Noch immer hätte Milovec Zeit gehabt, vom Schauplatz seiner Untätigkeit zu verschwinden. Aber es ließ ihm anscheinend keine Ruhe. Er stolchte weiter in den Straßen der Stadt umher. Um 4 Uhr früh, als der Inhaber des Cafes „Europa“ seine Schritte heimwärts lenkte, begegnete er dem hoffnungsvollen jungen Manne und ließ ihn vom nächstbesten Schutzmännchen festnehmen. Bekanntlich kommt das dicke Ende immer erst hinten nach und so wird auch Milovec nun die Suppe auslöffeln müssen, die er sich in der Nacht vom Dienstag auf Mittwoch eingebrockt hat. Der Richter wird ihm wahrscheinlich genügend Zeit und Gelegenheit bieten, in Ruhe Reue und Leid zu erwecken.

Selbstmord. Am Dienstag hat sich der 75-jährige Lokomotivführer i. R. Anton Vogler in seiner in der Ruška cesta 7 befindlichen Wohnung erhängt. Seine Frau, die als erste hinzu kam, nahm sofort Wiederbelebungsversuche vor, die jedoch erfolglos verliefen. Das Motiv der Tat ist unbekannt.

Der Raubmörder Rudolf Mohorko hat in einem seiner Abschiedsbriefe nun den achten der ihm zur Last gelegten Morde eingestanden. Nach seinem Schreiben handelt es sich um ein Finanzorgan, dessen Namen aber Mohorko nicht nennt. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird es sich in diesem Falle um das vor einiger Zeit in Ausübung seines Dienstes an der Grenze ermordete Finanzorgan Janko Resnit handeln.

Der Mörder von Jelovec Rudolf Mohorko wurde am Franziskaner Friedhof im Selbstmörderwinkel in einem ungestrichenen Holzjag be-

graben. Der Kopf ist vom Körper getrennt worden, weil die Psychiater sein Gehirn studieren wollen.

Apothekennachtdienst. Den Apothekennachtdienst in der kommenden Woche, und zwar vom 18. bis einschließlich 24. Oktober, versehen die „Schutzengel-Apothek“, Mr. Siral in der Messandrova cesta 33, und die „Magdalenen-Apothek“, Mr. Savost am Kralja Petra trg.

Freiwillige Feuerwehr Maribor, Fernsprecher 2224. Zum Feuerbereitschaftsdienst in der kommenden Woche, und zwar vom 18. bis einschließlich 24. Oktober, ist der 1. Zug kommandiert. Kommandant: Brandmeister Rudolf Glabutschnigg. Bereitschaft in Reserve: 2. Zug.

Ptuj

Historischer Fund. Der Konservator Dr. Stele entdeckte dieser Tage in der hiesigen Minoritenkirche zwei alte Fresken, deren eine Christus in einer Gruppe, die zweite den Tod des hl. Franziskus darstellt. Beide Fresken stammen aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts. Sie sind die ältesten, die man bisher in Slowenien kennt. Außer dem historischen haben sie auch hohen künstlerischen Wert.

Großer Brand in Spuhle. In Spuhle bei Ptuj brach am 15. Oktober nachmittags ein großer Brand aus, der in kurzer Zeit 5 Gehöfte (28 Objekte) in Flammen hüllte. Außer der Feuerwehr von Ptuj eilten noch fünf Feuerwehren zu Hilfe, deren Arbeit aber durch den Wind sehr erschwert war. Der Schaden wird auf 700.000 Din geschätzt.

Slovenska Bistrica

Todesfall. Am Freitag, dem 9. d. M., ist in Spodnja Loznica der bekannte Gast- und Landwirt Herr Matenj Jeric im Alter von 52 Jahren plötzlich verschieden. Der Verstorbene, der eine große Familie hinterläßt, wurde am Sonntag, dem 11. d. M., auf dem hiesigen Friedhofe zur letzten Ruhe gebettet. Seinen Hinterbliebenen unsere herzlichste Teilnahme!

Ein Schwindler verurteilt. Wie bereits berichtet, hat kürzlich der 38-jährige Josef Kostohar aus Blanca, der als Landstreicher und arbeitsscheues Individuum bekannt ist, seine Knechtschaft mit S. M. dem König dazu benützt, sich unter den Bacherer Bauern als das Staatsoberhaupt auszugeben und hiendurch sein Unwesen zu treiben. Das hiesige Bezirksgericht (Strafrichter Dr. Dobrovsek) hat nun „S. M. den König“ zu 5 Monaten Kerker und nach Verbüßung der Haft zu einem 5-jährigen Aufenthalt in einem Arbeitshaus verurteilt.

Ein Sittlichkeitsdelikt hat sich dieser Tage etwa um 21 Uhr in der Bahnhofstraße ereignet. Der Handelsreisende S. aus Maribor wollte sich nach dem Fernbahnhof Slov. Bistrica begeben, als er in der Bahnhofstraße auf eine 60-jährige Wursthändlerin aus Race traf, die gleichfalls zu Fuß den Abendzug nach Maribor zu erreichen beabsichtigte. Etwa beim Heizhause der Stadtbahn verging sich der Genannte an der Greisin. Auf deren Hilferufe wurde der Unhold durch Passanten und Nachbarn verschleucht. Die Gendarmerie hat ihn bereits in sicheren Gewahrsam genommen.

Wirtschaft u. Verkehr

Für die große Obstmesse, die vom 25. bis 27. Oktober l. J. im Pavillon „G“ der Ljubljanaer Messe veranstaltet wird, zeigen unsere Obstzüchter großes Interesse. Es haben sich schon bis jetzt mehrere Filialen „des Obst- und Gartenbauvereines“ sowie einzelne Produzenten mit mehr als 100 amerikanischen Packungen gemeldet. Auch die die Lager, die die Aussteller zuhause haben, sind recht reich an verschiedensten Sorten, so daß die heimischen und fremden Händler eine vielfältige Auswahl haben werden.

Forderungen unserer Staatsbürger gegenüber ungarischen Firmen. Die Interessenten, welche Forderungen gegenüber Firmen in Ungarn haben, sie aber wegen der ungarischen Gesetzesvorschriften über den Devisen- und Valutenverkehr nicht hereinbringen können, mögen ihre Adresse, den Betrag der Forderung, die Adresse des Schuldners, ferner auch das Datum und die Art des Geschäftes (Holzlieferung etc.) unverzüglich der Handelskammer in Ljubljana (Zbornica za TOI) angeben.

Erhöhung des Hopfenzolls in Deutschland. Außer der Einführung des Verbrauchszwanges für deutsche Hopfen hat die deutsche Regierung mit Geltung ab 12. Oktober auch den Einfuhrzoll für fremde Hopfen beträchtlich erhöht, und zwar beträgt er 150 Mark per 100 kg (20.25 pro 1 kg). Bisher betrug der deutsche Einfuhrzoll 60 Mark (8.10 Din pro 1 kg). Man glaubt, daß dieser Zoll bloß vorläufig ist und daß es der Tschechoslowakei, die an der Einfuhr nach Deutschland das meiste Interesse hat, gelingen wird, im Wege von Verhandlungen Erleichterungen zu erreichen.

Die deutsche Handelsbilanz hochaktiv. Im Monat September überstieg die deutsche Ausfuhr die Einfuhr um 322 Millionen Mark (3 1/2 Milliarden Din).

Schrifttum

Die nationale Minderheit. Unter den Bucherscheinungen der letzten Zeit ist für uns besonders bemerkenswert die Schrift „Die nationale Minderheit“ von Dr. Otto Jungmann; erschienen in der vom Zentralverlag Berlin herausgegebenen „Weltpolitischen Bücherei“, bildet der besagte Band eine wertvolle Bereicherung der Reihe, da er in bisher übersichtlicher Weise die Lage aller Minderheiten beleuchtet und somit eine der wichtigsten politischen Probleme berührt. Von der Entwicklung der Nationalitätenbewegung auf die allgemeine Lage des Minderheitenproblems übergehend, wird dann die in den einzelnen Staaten für die Minderheiten bestehende Lage dargestellt. Wir können daraus statistisch festgestellt entnehmen, daß trotz der fast allgemeinen Betonung des eigenen Nationalitätsbewußtseins durch die Staaten durchwegs überall den fremden Volkseinheiten dasselbe nicht zustanden wird; wir ersehen ferner neuerlich, daß die Zahl der als Minderheiten lebenden Deutschen auf zwölf Staaten aufgeteilt die Zahl von 8,524,000 Volksgenossen erreicht, also mehr als 3. B. der deutsche Staat Oesterreich Einwohner hat. Wir werden ferner wiederum statistisch darauf aufmerksam gemacht, daß es drei rein deutsche Staaten gibt, — Deutsches Reich, Oesterreich und Danzig —, die „um nicht den Weltfrieden zu gefährden“, sich nicht zusammenschließen dürfen. Wir erfahren weiters, daß 760,000 Südslawen als Minderheit in den an Südslawien angrenzenden Staaten leben und daß die Zahl der Deutschen in Südslawien 600,000 erreicht. Sehr bedauert wird dann vom Verfasser, daß die Minderheiten in ihrer Organisation noch sehr zu wünschen übrig ließen; er ist der Ansicht, daß nur organisatorisch zusammengefaßte Minderheiten einerseits mit Aussicht auf Erfolg ihre kulturellen Ziele anstreben könnten, andererseits aber für die Staaten keine Gefahr bedeuteten wie ungebundene und verantwortungslose Gruppen. Die Organisation selbst ist so gedacht, daß sich jede Minderheit in ihrem Staat als Körper

aufbaut, dann die gleichnationalen Minderheitsgruppen aller Staaten einen Verband bilden; alle Minderheiten zusammen sind vertreten in den europäischen Nationalitätenkongressen im Rahmen des Völkerbundes. Den bereits bestehenden Nationalitätenkongressen sitzt bekanntlich der Slowene Dr. Wilfan vor, dem der Deutsche Dr. Ammende zur Seite steht.

Volksgenossen! Tretet zum „Schwäbisch Deutschen Kulturbund“ in Maribor bei!

Drucksachen für Handel, Industrie u. Gewerbe liefert prompt Vereinsbuchdruckerei „Celeja“

Ruhige, kinderlose Partei sucht ein- oder zweizimmerige trockene sonnige Wohnung

für sogleich oder später. Adresse in der Verwaltung d. Blattes. 36481

Unbedingt lesen!

Wer in Geschäfts- oder Wohnungseinrichtungen irgend einen Bedarf hat, lasse sich die günstige Gelegenheit (infolge Hausverkaufes) billig zu kaufen nicht entgehen und besuche JAKOWITSCH, CELJE, Dečkov trg Nr. 1.

An ROGAŠKA SLATINA, dem schönsten Kurorte Jugoslawiens, ist aus Familien- gründen der gesamte Komplex des

Hotel Stoinschegg

zu verkaufen. Der Besitz besteht aus dem Hauptgebäude, einer Dependence und den dazugehörigen Wirtschaftsgebäuden mit über 50 Katastraljoch messenden Grundstücken erster Klasse, in günstigster Lage. Das Hotel selbst befindet sich gleich gegenüber dem Bahnhof, ist also äusserst günstig zentral gelegen, mit über 40 komplett und schön eingerichteten Fremdenzimmern, reichem Inventar für Gasthausbetrieb, grossen geräumigen Kellern mit einer Menge weingrünem Fassgeschirr, vielen Wirtschaftsräumen, Garagen, Magazine, lebendem und totem Fundus instructus. Von den Kurgästen gerne besucht, eignet sich das Hotel ganz insbesondere für alle Arten Betriebe, die mit dem Fremdenverkehr in Zusammenhang stehen, aber auch für alle Arten Geschäftszweige und Unternehmungen, insbesondere aber für einen lukrativen Restaurationsbetrieb. Der geforderte Kaufschilling bewegt sich weit unter dem Schätzwerte. Im arrondierten Anschlusse eine prachtvolle Anhöhe mit entzückendem Fernblick auf den Kurort und dessen weitere Umgebung, leicht in 5 Minuten vom Kurzentrum zu erreichen und für eine Schweizelei oder dergleichen ganz vorzüglich geeignet. Alles in allem eine sehr gute Kapitalanlage. Interessenten wollen anfragen beim Besitzer August Stoinschegg in Rogaska Slatina.

Aeltere Köchin

sucht Posten. Geht auch als Bedienerin. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 36485

Spiegelparavent

dreiteilig, aus Venezianer Glas. Zu besichtigen bei Spediteur Koschir, Kralja Petra cesta.

Junge, reinrassige, weisse

Spitzhunde

zu verkaufen. Hermann Händler, Pred grofijo Nr. 7.

Herren-Regenschirm

(Mahagonigriff mit schwarzen Flecken) wurde in einem hiesigen Geschäft oder am Marktplatz vergessen. Der ehrliche Finder möge denselben in der Verwaltung des Blattes abgeben.

Montafoner Zuchtvieh

Kühe, Kalbinnen und ein Jungstier hat abzugeben Gutsverwaltung Neukloster, Sv. Peter v Sav. dolini.

Obstbäume

in allen Gattungen und Formen, Zier- nadelhölzer, Coniferen in vielen Sorten und Grössen, Rosen hoch u. nieder, veredelt in den schönsten Sorten, Clematis in allen Farben, Dahlien, Perenen. Grosse Auswahl in nur besten Sorten Ziergehölze und Bäume, Ribes, Stachelbeeren, Himbeeren und anderes. Sie bekommen alles für den Park und Ihren Ziergarten. Preisblatt gratis bei M. Podlogar, Obstbaumschulen, jetzt in Vojnik-Arolin (früher Dobrna).

Von namenloser Schmerz ergriffen, geben die Unterzeichneten im eigenen und im Namen aller Verwandten Nachricht von dem zu frühen Hinscheiden ihres unvergesslichen, herzensguten Gatten, sowie besten Vaters, des Herrn

JOSEF MAHORIČ

Hotelier

welcher am 14. Oktober, um 4 Uhr früh in Graz, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten im 64. Lebensjahre sanft im Herrn entschlafen ist.

Der geliebte Heimgegangene wird Sonntag, den 18. Oktober um 15 Uhr nachmittags auf dem Ortsfriedhofe in Poljčane beigesetzt.

Die hl. Seelenmesse wird am 19. Oktober um 7 Uhr früh in der Pfarrkirche in Poljčane gelesen werden.

Poljčane, im Oktober 1931.

Franz, Pipsy, Siegi

Kinder

Maria Mahorič

Gattin

Hedwig Oroszy

Schwester

Separate Parte werden nicht ausgegeben.

Jutro Slovenec
Slovenski Narod
Jugoslovan
Nova Doba
Življenje in svet, Roman
Deutsche Zeitung
Mariborer Zeitung
Kleine Zeitung
Grazer Tagespost
Die Woche
Illustrierte Wochenschau
Illustrierte Wochenpost
Wiener Neueste Nachrichten
Der Erzähler
Wiener Bilder
Das interessante Blatt
Kroatische Romane und
Glückner Bücher

zu haben in der Trafik Janžek
Gospodka ulica

Das Glodenspiel

Erzählung von Anna Wambrecht-Jamer

Darum hatte der Freiherr der Marienkirche in der Hauptstadt, deren Patron er war, ein neues prächtiges Geläut zu stiften gelobt, so er nun bei mir bestellte.

Der Herr war, trotz seines hohen Ranges und seines goldgestickten Kleides, leutselig, sprach oft freundlich mit mir und schaute mir manchmal auch bei der Arbeit zu.

Ich machte mich mit meinem Gesellen an die neuen Gloden, die ich besonders reich verziert und kunstvoll herstellen wollte, und schnitzte erst mit vielem Fleiß die Formen.

Da mußte der Freiherr unsren König in die ferne Stadt Frankfurt begleiten, wo dieser zum Kaiser gekrönt ward. Mein Freiherr hoffte bei seiner Rückkehr die Gloden vollendet zu finden, bestieg vor meiner Werkstätte sein Ross und trabte durch die Gasse hinaus, wo die Leute rechts und links demütig ihre Hüte vor dem hohen Herrn zogen.

Ich war nun wegen des Metalleinkaufes oft stundenlang vom Hause fern und mein Weib hatte der eigenen Arbeit genug, so daß der Geselle meist sich selbst überlassen blieb.

Bald nachher bemerkte ich, daß Jochel sich seiner Obliegenheiten nicht mehr annahm, zu trinken und zu schlemmen anfang und keinen Tag mehr nüchtern war. Das paßte mir nun gar nicht, doch sagte ich, meine heftige Art wohl kennend, anfangs nichts und hielt an mich.

Ich mußte auch, um das neue Glodenmetall zu beschaffen, Geld borgen, das mir ein Jude, der mir schon früher geholfen hatte, bereitwillig vorstreckte. Wohl hatte mir der Freiherr noch vor seiner Reise Geld versprochen. Da aber der Krönungszug die Hauptstadt schon vor einer Woche verlassen hatte, ohne daß mir etwas zugekommen wäre, dachte ich, der Herr sei nicht mehr dazugekommen, sein Versprechen zu erfüllen.

Da sagte mir mein Weib, daß einmal der Diener des Freiherrn in der Werkstätte gewesen sei und mit dem Jochel Rabensteiner gesprochen habe, doch sei sie erst dazugekommen, als der Mann des Freiherrn eben auf die Straße hinausstrat. Auf ihre Frage an den Gesellen, was er gewollt habe, erwiderte dieser, der Freiherr habe nur sagen lassen, die kleinste Glode solle dem hl. Stefan geweiht werden und darum das Bildnis dieses Heiligen tragen. Nun hatte mir dies schon der Freiherr selbst bei der Bestellung mitgeteilt und der Geselle vom Besuch des Dieners nichts erwähnt. Da stieg ein Verdacht gegen den unheimlichen Burschen in mir auf und ich beschloß, auf ihn zu achten.

Doch kam erst eine andre Sache, die mir das Blut in Wallung brachte und viel Böses verursachte.

Der Goldschmied Sumada war mir mit seinen Besuchen lästig geworden, es war ganz deutlich, daß er sich meiner Elisabeth nähern wollte, und diese bat mich, dem Uebermütigen das Haus zu verbieten. Das kam aber viel schneller, als wir alle dachten.

Als ich wieder einmal nach kurzer Abwesenheit in die Werkstätte trat, war mir, als hörte ich aus der Stube die zornige Stimme meines Weibes. Trotzdem stand der Geselle ruhig bei seiner Werkbank.

„Was ist's mit der Frau?“ rief ich ihn an.

„Der Sumada ist bei ihr“, grinste der Schurke.

Ich stieß die Tür auf, da wehrte sich mein Weib gegen den zudringlichen Goldschmied, dessen Gesicht vom Weine gerötet war, und am Boden lag ein schwerer goldener Armreif.

Mit festem Griff packte ich den einstigen Freund am Arm und stieß ihn in die Werkstatt, wo der Geselle beim Anblick meines Zornes unbändig lachte. „Hund, kannst du der Meisterin nicht helfen?“ schrie ich ihn an.

„Dazu hat mich der Meister Goldschmied zu gut bezahlt“, gab er frech zur Antwort.

„Schweig, du Dieb, du hast das Geld, das mir der Freiherr schickte, gestohlen!“ rief ich, nunmehr fassungslos vor Zorn.

Der Rabensteiner, aschfahl im Gesicht, riß ein langes Messer heraus und stürzte sich auf mich. „Da reden wir halt so weiter, wenigstens ist der hin, der uns im Wege steht!“ krächzte er.

Ich packte ihn beim Handgelenk, schlug ihm das Messer aus der Hand, daß es in weitem Bogen hinter die Werkbank flog.

„Aus meinem Hause, verdammter Schinderknecht!“ schrie ich und stieß ihn auf die Straße, wohin ihm der Goldschmied, als das Messer durch die Luft flog, vorangeeilt war.

Wie mir mein Weib erzählte, war ihr der Goldschmied, als er mich nicht daheim fand, mit unverschämten Anträgen gekommen und hatte ihr den Armreif zum Geschenk angetragen. Sie warf ihm den Schmuck ins Gesicht, wies dem Halbtunkenen die Türe und rief nach dem Gesellen, der sich aber nicht rührte, weil ihm, wie er selbst zugegeben hatte, Sumada vorher die Untreue gegen seinen Brotherrn bezahlt hatte.

Am Ende waren wir beide froh, den unguuten Jochel samt dem zudringlichen Goldschmied losgeworden zu sein. Doch war ich nunmehr sicher, daß der Knecht das Geld, das der Freiherr an mich gesendet hatte, für sich behalten habe.

Darum ging ich zur Schranne und gab den Vorgang an, wobei ich aus Rücksicht für mein Weib nicht sagte, was der Sumada eigentlich gewollt hatte.

Der Richter, dessen Sohn ein guter Freund und Zehgenosse des reichen Goldschmieds war, hörte, was ich sagte, und ließ mich durch einen Eid beschwören. Dann fragte er den Jochel Rabensteiner, der alles in Abrede stellte, mich und mein Weib als unredlich und unehrenhaft schilderte und sagte, ich wolle das Geld verleugnen, er habe selbst gesehen, wie ichs vom Diener des Freiherrn in Empfang genommen hätte.

Als ich ob solch grauenhafter Lüge auffuhr, schrie mich der Richter an: „Schweig! Er, Glodengießer, oder ich lasse ihn ungefümt in den tiefsten Turm werfen!“

Zwei Büttel traten auf mich zu. Da schwieg ich denn, der Gewalt weichend, und biß mich auf die Lippen, daß sie bluteten.

Den Jochel Rabensteiner aber forderte der Richter dann freundlich auf, die Schwurfinger zu erheben, und was er gesagt hatte, vor Gott selber zu beedigen.

Der Gesell riß sich zusammen, hob die Schwurfinger, die Kerzen brannten ruhig weiter und der Leib des Herrn am Kreuz hat sich nicht gerührt, wie ihm der Schinderknecht mit fester Stimme einen Meineid ins Gesicht geworfen hat, wie ihn die Hölle selbst nicht teuflischer ausgeföhnt hätte.

Dann befragte der Richter den Sumada als Augenzeugen, wie das mit dem Messer gewesen sei. Der sagte, glatt und freundlich, wie er stets zu tun pflegt, wemns ihm etwas trägt, er habe von dem Messer in der Hand des Gesellen nichts gesehen, wohl aber sei es möglich, daß ich eines gehabt hätte.

Darauf erhob sich der Richter gravitätisch, schob seine Perücke zurecht, daß der Puder als ein weißes Wölklein davon stäubte, schaute mich aus zusammengekniffenen Augen grüngstig an und sprach schnarrenden Tones also: „Anastasius Johannes Waldhammer, Glodengießermeister allhier, Eure Klage wider den Handwerksgefallen Jochel Rabensteiner ist hinfällig, an dem Manne ist keine Schuld zu finden, wie Ihr soeben gehört habt. Euch wird bedeutet, daß Ihr nach Hause gehen sollet, alsbald wird Euch weiteres kund und zu wissen getan.“ Mir aber graute zum andern Male vor den menschlichen Satzungen und deren sinnloser Deutung und willkürlicher Handhabung.

Im Arm meines Weibes fand ich Trost und Verstehen. Sie wollte Tags darauf vor die Schranne treten und bezeugen, daß der Knecht gefehlt, ich aber wahr gesprochen habe.

Ich rüttelte mich auf und setzte mich zu meinem Glodenspiel, um an der Arbeit mein Denken aus wilder Erregung und heißem Durcheinanderwogen auf klare Bahnen zu bringen und Rat zu finden. Denn ich fühlte, daß eine furchtbare, finstere und fühllose Gewalt, dumpf und schwer wie der Tod und unentrinnbar wie dieser, ihre schwere Faust gegen mich erhoben hatte. Langsam setzte ich das Schnitzmesser an, um ein Weinrebenblatt ins Glodenmodell zu schnitzen.

Und wist Ihr, Herr, was dann geschah?“ der Glodengießer ballte die Fäuste, seine Nasenflügel blähten sich und seine Augen flammten. „Dann, Herr, dann kamen die Büttel von der Schranne, rissen den Türmer Anast von seiner Arbeit und führten ihn vor den Richterstuhl, wo ihm sein Urteil wegen Meineids war. Dann kam er in den Turm. Solches geschah, als just die ersten Apfelblüten ihre Hüllen sprengten. Und als ich das Licht wieder sah, da war der Sommer dahin und die ersten Blätter gülbt.“



Allerlei

Was ist eine Auktion? Viele Leute wissen es nicht! Wir versuchen hiemit, in kurzen Umrissen eine Auktion zu erklären. Das Kunst sammeln war schon bei den Griechen und Römern beliebt, dann entstand eine Lücke bis zum Mittelalter und erst seit dem 14. Jahrhundert setzte die Renaissance des Kunst sammelns ein. Die fürstlichen, adeligen und sonstigen großen Sammler kauften auf ihren Reisen überall Kunstschätze ein, und als das Kunst sammeln sich verbreitete und auch der eifrigste Sammler nicht immer auf Reisen sein konnte, hatten diese in allen größern Städten ihre Einkäufer aufgestellt, welche natürlich so vorteilhaft als möglich die Einkäufe tätigten. Ein Engländer war es, welcher sich sagte, daß, wenn viele Kunstgegenstände, auch aus mehreren Besitzern, in einem zum Verkauf ausboten würde und davon die Sammler verständigt würden, diese dann sich bestimmt an dem Orte, wo diese Kunstgegenstände zur Feilbietung gelangen, versammeln würden, und es ist natürlich, daß dann zwischen den Sammlern, oft und oft, ein heißer Kampf wegen Erstehens eines Kunstwerkes entbrennen und daß der bisherige Besitzer einen entsprechend höhern Erlös erzielen muß, als wenn er diese Kunstgegenstände auf dem bisherigen Wege verkauft, denn nicht alle interessierten Sammler waren davon informiert, daß irgendwer irgendeinen seltenen Kunstgegenstand zu verkaufen hat. Und so hat nun James Christie im Jahre 1766 seine erste Auktion durchgeführt! Schon Ende des achtzehnten Jahrhunderts ist die Firma Christie als Welt haus bekannt und seither gibt es in allen Ländern der Welt Auktionshäuser! Da doch nicht alle Käufer persönlich bei der Auktion erscheinen können, geben die Sammler dem Auktionator auf Grund der von ihm erhaltenen Kataloge, in welchen die Gegenstände, die zur Auktion kommen, genau beschrieben sind, auch schriftlich ihre Aufträge. Gut geleitete Auktionen haben, außer für den Verkäufer, auch für die Käufer viele Vorteile! Da die Käufer doch eben Sammler sind, lernen sie sich bei solchen Auktionen persönlich kennen, was von besonders großer Bedeutung in Bezug von Sammelwesen, Aufklärung etc. ist. Wie wir erfahren, wird nun auch bei uns recht bald die erste Auktion durchgeführt werden. Interessant sind die Preise, die man bei den ersten Auktionen im 18. Jahrhundert zahlte: Ein Porträt von Holbein circa 400 Din, ein Tizian circa 580 Din, ein Tenniers 200 Din, und heute? Auch finden so die Sammler oft viel leichter einen seit langem vergebens gesuchten Gegenstand, obwohl sie vorher in unzähligen Kunsthandlungen nach ihm fahndeten. Weiters sind solche Auktionen von großer Wichtigkeit betreffs der Bewertung der richtigen Tagespreise.

Altweiberjommer

Die Tage, die jetzt kommen, gleichen Frauen, Die schon am Ziele ihrer Sehnsucht sind Und in das Tal der Jugend rückwärts schauen Mit einem Lächeln, sonnenmild und lind.

In ihnen liegt viel gütiges Gewähren Und eine Liebe, die das All umschlingt. Sie harren stumm, wie sommerreife Ähren, Bis in der Ferne eine Sichel klingt...

Hansl Rubin.



**Wo Massage
erforderlich
da hilft**

ALGA

Erhältlich
überall

1 Flasche ALGA DIN 16.—

**Gesunde Kinder
sind lustig!**

Energina

*gibt gesundes u. starkes Blut,
gesunde u. starke Nerven*

VORZÜGLICHER APPETIT!

Energina Erhältlich in Apotheken
½ Literflasche **Din 40.—**



Geben Sie den
Kindern täglich
3 kleine Löffel
geschmackvollen

Energina

es stärkt das Blut,
Nerven u. Appetit

Postversand
Laboratorij Alga, Sušak

3 Flaschen Energina
Din 128.—

6 Flaschen Energina
Din 248.— u 1 gratis

12 Flaschen Energina
Din 492.— u 2 gratis

Isabella - Wein

alten u. jungen hat abzugeben Guts-
verwaltung Neukloster, Sv. Peter
v Savinjski dolini.

Fichtenpflanzen

dreijährig, verschult, hat abzugeben
Gutsverwaltg. Neukloster, Sv. Peter
v Savinjsko dolini.

SPAR- UND VORSCHUSSVEREIN IN CELJE
registrierte Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung

:: Gegründet 1900 ::
Telephon Nr. 213
interurban
Glavni trg 15

Spareinlagen, Darleihen und Kredite
gegen günstigste Bedingungen

Einlagenstand
Din 30.000.000
Geldverkehr
Din 230.000.000

HRANILNO IN POSOJILNO DRUŠTVO V CELJU
registrovana zadruga z neomejeno zavezo

Spezerei- und Kolonialwaren, besonders aber Kaffee, wovon
täglich frisch gebrannt, kaufen Sie am besten bei der Firma

Stiger



Celje, Glavni trg 3, Telephon Nr. 34

**Neuartiger Verkauf von Antiquitäten und
Kunstgegenständen auch bei uns!**

Seit langem werden im Auslande auf diesem Gebiete Auktionen
abgehalten, nun wird auch demnächst bei uns die erste Auktion in einer
unserer Großstädte abgehalten, zu welchem Zwecke geeignete Gegenstände
der antiken und modernen Kunst, wie: Bilder, Kupferstiche, Uhren,
altes Glas, Porzellan, Fayencen, Majolika, Silber- und Bronzegegenstände,
Möbel, so auch ganze Schlosseinrichtungen gesucht werden. Die Auktions-
bedingungen sind sehr vorteilhaft! Betreffs persönlicher Rücksprache
befinde ich mich zwischen 21. und 25. Oktober in Celje. Erbitten schriftliche
Mitteilungen, womöglich mit genauer Beschreibung der Objekte
an die Verwaltung dieser Zeitung unter „Auktion Nr. 36488“.

Der berühmte Graphologe und Chiromant

HEINRICH HACKER

hält sich nach Beendigung seiner Weltreise kurze Zeit hier auf.
HEINRICH HACKER gibt Ihnen Gelegenheit, seine von grossen
Autoritäten anerkannten, von Weltzeitungen glänzend begut-
achteten wissenschaftlichen Kenntnisse in Graphologie (Schrift-
deutung) und Chiromantie (Handlesekunst) zu erproben. Unter-
lassen Sie es nicht, die Dienste dieses weltberühmten wissen-
schaftlichen Mannes, dessen zutreffende Auslegungen alle Be-
rufskreise in Erstaunen gesetzt haben, für sich selbst in Anspruch
zu nehmen. Zu sprechen Hotel Europa, Zimmer 36, 2. Stock.

Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht Nachricht
zu geben, dass unsere liebe, herzengute Gattin, Mutter,
Schwester und Schwägerin, Frau

Cäcilie Stadler, geb. Sackl

Lehrerin in Gams ob Frauental (Weststeierm.)

am Donnerstag, dem 15. Oktober um 4 Uhr früh im
41. Lebensjahre einem Herzschlage erlegen ist.

Das Begräbnis der teuren Verewigten findet am
Samstag, dem 17. Oktober, vormittags, vom Trauerhause
aus nach dem Ortsfriedhofe statt.

Die hl. Seelenmesse wird am Montag früh in der
Pfarrkirche zu Gams gelesen werden.

Gams ob Frauental, 15. Oktober 1931.

Anton Stadler, Bürgerschullehrer, Gatte
Hildegard und Erika, Kinder

Josefine Hoppe, geb. Sackl, Schwester

Ing. Ernst Sackl, Toronto (Kanada), Bruder
Em. Gustav Hoppe, Dentist (Celje), Schwager

GESCHÄFTSSTELLE DER KLASSENLOTTERIE
BANCNA POSLOVALNICA
BEZJAK, MARIBOR
GOSPOSKA ULICA NR. 25

Bezug von
Klassenlosen
zu allen Ziehungen